

## **3. Sitzung**

am Mittwoch, dem 6. Juli 2011

---

### **Inhalt**

Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	51	<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Petitionsausschusses .....</b>	86
Sonstiger Eingang .....	51		
<b>Regierungserklärung des Senats</b>		<b>Einsetzung eines Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen</b>	
Bürgermeister Böhrnsen .....	51	Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/21)	
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) .....	62	<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen .....</b>	86
Abg. Tschöpe (SPD) .....	67		
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	71	<b>Einsetzung eines Rechtsausschusses</b>	
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	77	Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/22)	
Abg. Timke (BIW) .....	82	<b>Einsetzung eines staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses</b>	
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	83	Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/23)	
<b>Fragestunde .....</b>	85	<b>Einsetzung eines Ausschusses für Wissenschaft, Medien und Datenschutz und Informationsfreiheit</b>	
<b>Aktuelle Stunde .....</b>	85	Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 6. Juli 2011 (Neufassung der Drucksache 18/24 vom 5. Juli 2011) (Drucksache 18/29)	
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses .....</b>	85	<b>Einsetzung eines Ausschusses für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit</b>	
<b>Einsetzung eines staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses</b>		Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/20)	
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/19)		<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses .....</b>	85
<b>Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses .....</b>	85		
<b>Einsetzung eines staatlichen Petitionsausschusses</b>		Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/25)	
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/ Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 5. Juli 2011 (Drucksache 18/20)			

### **Einsetzung eines Ausschusses für die Gleichstellung der Frau**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/26)

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der übrigen noch einzusetzenden ständigen Ausschüsse im Sinne des Artikels 105 Absatz 1 Satz 1 der Bremischen Landesverfassung** ..... 87

### **Einsetzung eines Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/27)

### **Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) ..... 87  
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 87  
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) ..... 88  
Abstimmung ..... 88

### **Einsetzung einer Parlamentarischen Kontrollkommission**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/28)

**Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission** ..... 88

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Bildung**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/12)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/13)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Gesundheit**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/14)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/15)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Inneres und Sport**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/16)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Kultur**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/17)

### **Einsetzung einer staatlichen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/18)

**Wahl der Mitglieder der staatlichen Deputationen** ..... 89

### **Bericht zur Höhe der Fraktionszuschüsse**

Mitteilung des Vorstands der Bremischen  
Bürgerschaft  
vom 29. Juni 2011  
(Drucksache 18/6)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) ..... 89

### **Arbeitsweise der Bürgerschaft**

Mitteilung des Vorstands der Bremischen  
Bürgerschaft vom 29. Juni 2011  
(Drucksache 18/7) ..... 90

### **Wahl und Vereidigung von Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt zum weiteren Mitglied des Senats nach Artikel 107 der Landesverfassung**

Mitteilung des Senats vom 30. Juni 2011  
(Drucksache 18/8) ..... 90

**Wahl von Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quanten-Brandt als Mitglied des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union**

Mitteilung des Senats vom 30. Juni 2011  
(Drucksache 18/9) ..... 91

**Jahresbericht 2011 der Freien Hansestadt Bremen – Land – des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 9. Juni 2011**

(Drucksache 18/1) ..... 91

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Peters-Rehwinkel, Knäpper.

**Präsident Weber****Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Hiller****Schriftführerin Mahnke****Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

Bürgermeister **Böhrnsen** (SPD), Präsident des Senats,  
Senator für kirchliche Angelegenheiten  
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrat **Schulte** (Senatskanzlei)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrätin **Prof. Dr. Quante-Brandt** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen  
beim Bund und für Europa)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

---

Präsidentin des Rechnungshofs **Sokol**

Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit **Dr. Sommer**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die dritte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich „Jedermänner“ des Turn- und Sportvereins Osterholz-Tenever und Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Innova Privat-Akademie. – Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Des Weiteren begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Herrn Oberst Werstler, den Kommandeur des Landeskommandos Bremen der Bundeswehr. Auch Sie sind herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir haben in den Drucksachen 18/12 bis 18/28 Dringlichkeitsanträge zur Einsetzung von 17 Gremien. Die Drucksachen liegen Ihnen vor. Es handelt sich um interfraktionelle Anträge. Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Anträge mit den entsprechenden Wahlen zu verbinden.

(B) Ich höre keinen Widerspruch, dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem verteilten Umdruck zu entnehmen.

#### I. Eingang gemäß § 21 der Geschäftsordnung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft (Bremisches Abgeordnetengesetz)

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 4. Juli 2011  
(Drucksache 18/10)

Diese Angelegenheit kommt auf die Tagesordnung der August-Sitzung.

#### II. Sonstiger Eingang

Mitteilung des Senats über den vom Senat beschlossenen Beitritt zur Bundesratsinitiative „Entschließung des Bundesrates zur Anpassung der jährlichen Aufwendungen für Leistungen zur Teilhabe in der gesetzlichen Rentenversicherung – Antrag des Landes Mecklenburg-Vorpommern“

Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/11)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, wie sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 9.00 Uhr, entnehmen können.

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Sie von einem Schreiben in Kenntnis set-

zen, das mir der Präsident des Senats mit Datum vom 30. Juni 2011 übersandt hat. Er schreibt:

„Sehr geehrter Herr Präsident, der am heutigen Tage vereidigte Senat hat sich in seiner Sitzung konstituiert und gemäß Artikel 114 der Landesverfassung Frau Senatorin Linnert zur Bürgermeisterin gewählt.“

Weiter hat der Senat Frau Staatsrätin Prof. Dr. Quanten-Brandt zur Bevollmächtigten der Freien Hansestadt Bremen beim Bund und für Europa bestellt.

Als Anlage füge ich die vom Senat beschlossenen Ressortaufteilungen bei. Mit freundlichen Grüßen Jens Böhrnsen, Bürgermeister.“

Meine Damen und Herren, des Weiteren möchte ich Ihnen zur Kenntnis geben, dass Frau Senatorin außer Dienst Ingelore Rosenkötter von ihrem Recht aus Artikel 108 Absatz 2 der Landesverfassung beziehungsweise Paragraf 36 Absatz 3 des Wahlgesetzes Gebrauch gemacht hat, wieder in die Bürgerschaft einzutreten. Die Feststellung darüber sowie die Feststellung, dass Frau Sanem Erdinc anstelle von Frau Ingelore Rosenkötter aus der Bürgerschaft ausgeschieden ist, habe ich getroffen.

Die Abgeordnete Anja Stahmann ist durch die Wahl in den Senat ausgeschieden, als Listennachfolger ist mit Wirkung vom 5. Juli 2011 Herr Carsten Werner in die Bürgerschaft eingetreten. Der Abgeordnete Horst Frehe ist durch Verzicht ausgeschieden, als Listennachfolger ist mit Wirkung vom 5. Juli 2011 Herr Jan Saffe in die Bürgerschaft eingetreten.

An alle, die ich jetzt aufgerufen habe: Seien Sie ganz herzlich willkommen! Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten nun in die Tagesordnung ein.

### Regierungserklärung des Senats

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Böhrnsen.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Böhrnsen.

**Bürgermeister Böhrnsen:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bei der Bürgerschaftswahl am 22. Mai haben SPD und Grüne großes Vertrauen und eine große Mehrheit erhalten. Ich will ganz bewusst am Anfang sagen, dass wir mit dieser großen Mehrheit, vor allem aber dem großen Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger auch sehr sorgsam umgehen werden. Wir stehen für eine Politik der Transparenz, des Dialogs und auch der breiten Bürgerbeteiligung. Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven einladen, mit uns gemeinsam Bremen und Bre-

(C)

(D)

(A) merhaven zu gestalten: sozial, wirtschaftlich, ökologisch. Ich wünsche mir, und da geht mein Blick auch auf die Opposition, dass eine solche politische Kultur der Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger die nächsten vier Jahre prägen wird als Erwartung, die ich an uns alle habe.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, SPD und Grüne, die rot-grüne Koalition, können bei ihrem Regierungsauftrag für die nächsten vier Jahre auf guten Erfolgen aufbauen. Unsere Wirtschaft floriert, sie boomt. Bremen ist ein wirtschaftlich starkes Land. Wir bekommen das immer wieder bestätigt durch Standortvergleiche, durch Rankings. Wenn Sie nur daran denken, dass wir bei dem, was wir pro Kopf in Bremen erwirtschaften, unter den deutschen Ländern ganz vorn stehen, auf Platz zwei, dann ist das ein wichtiges Zeichen. Wenn Sie in die bremische Wirtschaft schauen, dann sehen Sie, die Häfen florieren wieder, Logistik und maritime Wirtschaft sind unser Aushängeschild, im Automobilbau mit unserem Mercedes-Werk und den vielen Zulieferern in der Stahl- und Metallindustrie, in der Luft- und Raumfahrt, überall steht Bremen erstklassig da. In Zukunftsbranchen wie der Offshore-Windenergie finden mehr und mehr Menschen Arbeit.

(B) Unsere Forschungs- und Wissenschaftslandschaft ist erstklassig, unsere Städte sind hochattraktiv für die Menschen aus nah und fern. Wir erleben es täglich. Viele Menschen, die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten vor die Tore der Stadt gezogen sind, kommen zurück. Die Gästezahlen eilen von Rekord zu Rekord in Bremen und in Bremerhaven, und viele Tausend Menschen finden Arbeit in der Tourismusbranche. Was mich besonders freut bei dieser Entwicklung, Bremerhaven ist ganz vornweg dabei.

Meine Damen und Herren, wir spüren in unseren beiden Städten Bremen und Bremerhaven diese Aufbruchstimmung, und diese Koalition, diese Regierung will diese Aufbruchstimmung verstärken, für ihre Arbeit nutzen und vor allen Dingen diese Aufbruchstimmung aufnehmen.

Wir werden bei allen positiven Nachrichten aus Wirtschaft und Wissenschaft nicht den Blick für die andere Seite der Medaille verlieren. Das heißt, dass die soziale Spaltung unserer Städte nicht überwunden ist. In einigen Stadtteilen können Kinder immer noch nicht den Bildungs- und Lebensweg einschlagen, der der richtige für sie wäre, und zwar aus einem Grunde, weil das Portemonnaie der Eltern dafür nicht dick genug ist.

Arbeitslosigkeit und Armut sind leider auch in Bremen und Bremerhaven keine Fremdworte. Wer eine Vollzeitarbeitsstelle hat, ist nicht davor geschützt, sich am Ende eines Monats auch noch beim Sozialamt anstellen zu müssen, weil der Lohn nicht zum Leben

reicht. Mit einer solchen sozialen Situation werden wir uns nie und nimmer abfinden und alles, was in unserer Kraft steht, tun, um das zu verhindern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Mit diesem Blick auf Bremen und Bremerhaven ist die zentrale Herausforderung der nächsten Jahre beschrieben: Bei allen Bemühungen zur Konsolidierung des Haushalts müssen und wollen wir eine Politik gestalten, die die Menschen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unseren beiden Städten in den Mittelpunkt stellt.

Wir wollen gleiche Lebenschancen und mehr Lebensqualität für alle in Bremen und Bremerhaven. Wir machen eine Politik, und das sage ich ausdrücklich, nicht nur für einige wenige, sondern wir machen eine Politik für alle Teile der Gesellschaft in Bremen und Bremerhaven.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Deshalb werden wir eine Koalition der starken Wirtschaft und der ökologischen Vernunft sein. Deshalb werden wir eine Koalition für gute Arbeitsplätze und den sozialen Zusammenhalt sein. Deshalb werden wir eine Koalition der öffentlichen Verantwortung, eine Koalition für mehr Demokratie und mehr Bürgerbeteiligung sein.

Nicht zuletzt deshalb werden wir eine Koalition der nachhaltigen Finanzpolitik sein, indem wir die Handlungsfähigkeit der öffentlichen Hand sichern, die Finanzen des Landes ordnen und uns Schritt für Schritt aus der Schuldenfalle befreien. Ich füge hinzu: Dies alles gehört untrennbar zusammen. Das eine geht nicht ohne das andere. Dass wir diesen Zusammenhang kennen, darauf kann man sich in Bremen und Bremerhaven verlassen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ein klares Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Bremen und Bremerhaven steht an der Spitze des Koalitionsvertrages, und da bleiben wir in der selbst gezogenen Spur der vergangenen vier Jahre.

Rot-Grün steht für eine starke Wirtschaft, weil es uns um sichere und ordentlich bezahlte Arbeitsplätze geht. Das ist es, was die Menschen brauchen, und dafür werden wir uns auch in den nächsten vier Jahren mit aller Kraft einsetzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir wissen um die große Bedeutung der Industrie in Bremen. Deshalb wollen wir alles dafür tun, um

(C)

(D)

(A) Automobilwirtschaft, Stahlerzeugung, Maschinenbau, Luft- und Raumfahrt oder Elektrotechnik an den Standort Bremen zu binden und ihre Entwicklungschancen zu stärken. Wir werden dabei unter anderem weiterhin und verstärkt an einer engen Verzahnung von wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Kompetenz arbeiten. Dies war, ist und bleibt ein Erfolgsrezept für Bremen und Bremerhaven.

Wir werden auch in Zukunft ökonomische Vernunft und ökologische Nachhaltigkeit nicht als Gegensätze, sondern als gleichwertige Triebfedern für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand begreifen. Gerade wir in Bremen und Bremerhaven können doch vermutlich besser als andere beweisen, dass Ökologie und Ökonomie gut zusammenpassen. Wer nach Bremerhaven schaut oder auch in Bremen in die Überseestadt, vor allem auf die Windenergie-Branche, der sieht doch: Öko ist kein Arbeitsplatzkiller, Öko ist das Gegenteil. Die erneuerbaren Energien sind ein Jobmotor. Das wissen wir, und darauf wollen wir deswegen auch weiter setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Bremen wird ganz vorn dabei sein, wenn es um das bedeutendste Zukunftsprojekt in Deutschland geht. Ich spreche von der Energiewende. Wir in Bremen, jedenfalls die rot-grüne Koalition der letzten Legislaturperiode, haben den Atomausstieg nicht als Zuschauer beobachtet, sondern wir haben ihn aktiv mitgestaltet. Ich will noch einmal daran erinnern, dass wir eine klare Haltung eingenommen haben zu Atomtransporten durch Bremen und Bremerhaven, dass wir eine klare Haltung eingenommen haben, dass das AKW Unterweser keine Zukunft haben dürfe, und dass wir einen deutlichen Akzent gesetzt haben gegen die fatale Laufzeitverlängerung für AKWs durch die Bundesregierung im vergangenen Herbst, indem wir das Bundesverfassungsgericht angerufen haben. Das war richtig, das war notwendig, und es zeigt sich jetzt mit aller Deutlichkeit, wie richtig es war, einen konsequenten Kurs in dieser Frage gefahren zu haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Der Ausstieg aus der Atomenergie ist das eine, aber er verlangt gleichzeitig den konsequenten Einstieg in die erneuerbaren Energien, und auch da werden wir ganz vorn dabei sein, eine starke Rolle spielen. Ich will die Gelegenheit nutzen, in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass Herr Dr. Loske einen erheblichen Anteil daran hat, dass wir in diesem Feld gut vorbereitet sind, gute Voraussetzungen haben, und möchte ihm daher von dieser Stelle für seine Arbeit in Bremen danken und ihm für seinen weiteren Berufs- und Lebensweg alles Gute wünschen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es gibt überhaupt keinen Zweifel, dass die Energiewende für die bremische Wirtschaft große Chancen bietet. Wir sind fest entschlossen, diese Chancen auch zu nutzen. Deshalb ist zum Beispiel die Realisierung des Offshore-Terminals in Bremerhaven für Bremen und Bremerhaven von so herausragender Bedeutung. Gleiches gilt für die Verbesserung der internen Hafenerschließung und die Hafenanbindung in Bremerhaven, für die gesamte maritime Wirtschaft und Logistik.

Meine Damen und Herren, man muss es noch einmal sagen, weil manche so tun, als wäre es anders: Der Atomausstieg ist ein Erfolg rot-grüner und nicht schwarz-gelber Politik!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Da wir in der Vergangenheit schon gebrochene Versprechen erlebt haben, muss man hinzufügen, der Atomausstieg muss dieses Mal unumkehrbar sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Deshalb werden wir im Bundesrat am Freitag dieser Woche der Änderung des Atomgesetzes auch zustimmen.

Wir setzen darauf, dass die Energiewende hin zu mehr Effizienz und mehr erneuerbaren Energien konsequent umgesetzt wird. Allerdings, das muss man an dieser Stelle mit Blick auf den Bundesrat auch sagen, reichen die von der Bundesregierung vorgelegten energiepolitischen Gesetze dafür nicht aus. Sie werden nicht für die nötige Dynamik beim Ausbau der erneuerbaren Energien und der Kraft-Wärme-Kopplung sorgen. Wir werden uns deshalb im Bundesrat weiter konstruktiv einbringen, um die Energiewende im Sinne einer klimafreundlichen, sicheren und einer stärker dezentralen Energieversorgung voranzubringen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir erwarten in diesem Zusammenhang, dass sich die Energiewende, so wie sie von der Bundesregierung versprochen worden ist, nicht erneut als leeres Versprechen herausstellt. Das muss dieses Mal ernst sein und ernst genommen werden, und wir werden unseren Beitrag dazu leisten, dass es mit der Energiewende ernst ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich kann und werde hier keinen 141 Seiten langen Koalitionsvertrag referieren und werde den Anspruch auf Vollständigkeit nicht erheben. Mir liegt

(C)

(D)

(A) aber daran, aus dem Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung Bremens noch ein paar aus meiner Sicht bedeutende Punkte anzusprechen. Da ist zunächst der Einzelhandel. Wir wollen uns in Kooperation mit den Grundstückseigentümern und den Einzelhändlern überall in Bremen und Bremerhaven dafür stark machen, dass es Einzelhandelsangebote, Einzelhandelsflächen und Einzelhandelsgelegenheiten auch in unseren Stadtteilen gibt, vor allem natürlich aber auch in unserer Innenstadt. Wir wissen, dass wir dort mehr Einzelhandelsfläche brauchen und dass wir auf dem Weg sind, das im Ansgari-Quartier zu schaffen.

Die Bremer Innenstadt hat eine weit über Bremen hinausgehende Bedeutung für den Einzelhandel, und wir wollen unsere Innenstadt entsprechend dieser Bedeutung auch nutzen und sie für die unzweifelhaft vorhandene Konkurrenz fit machen, auch gegenüber Einzelhandelsstandorten außerhalb unserer Stadtgrenzen. Das ist ein wichtiges Ziel, und das werden wir gemeinsam mit den Einzelhändlern und mit den Institutionen in Angriff nehmen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Menschen nach Bremen zu holen, sie für unsere Stadt zu begeistern, das gelingt mit unserer Innenstadt und mit vielen anderen Plätzen unserer Stadt, gerade aber auch mit der Überseestadt. Ich habe das Riesenfest zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober im letzten Jahr noch sehr gut in Erinnerung, wie auch viele Bremerinnen und Bremer diese sich entwickelnde großartige Überseestadt in Besitz genommen haben. Darin steckt noch viel Potenzial. Deshalb bleibt die Überseestadt auch in den kommenden Jahren das größte Stadtentwicklungsvorhaben in Bremen.

Wir wollen den Masterplan quartiersweise entwickeln, und dabei, das ist mir besonders wichtig, soll ein lebendiger Stadtteil herauskommen. Ich denke, wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, sofern wir sie als öffentliche Hand leisten können – natürlich aber auch im Schulterschluss mit privaten Investoren –, dass die Überseestadt vielfältig, lebendig und offen bleibt. Dazu gehört für mich auch, dass es in der Überseestadt auch bezahlbaren Wohnraum gibt, dass es ein Stadtteil wird, der für alle Schichten unserer Gesellschaft offen und lebendig ist. Daran sollten wir gemeinsam arbeiten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

In der Überseestadt zeigt sich auch die große Bedeutung der Kreativwirtschaft in Bremen. Eine lebendige Kreativwirtschaft ist nicht nur bedeutsam für das Image unserer beiden Städte als moderne Großstädte, sondern auch als Wirtschaftszweig mit eigener Wert-

schöpfung. Deswegen werden wir die Potenziale der Kreativwirtschaft nutzen und unter Einbindung unserer Hochschulen die Zusammenarbeit von Unternehmen der Kreativwirtschaft mit Unternehmen der klassischen Branchen fördern.

(C)

Unternehmen in Bremen und Bremerhaven brauchen für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung ausreichende und vor allem gute Gewerbeflächen. Wir wollen mit dem Gewerbeentwicklungsprogramm eine Ausrichtung der Gewerbeflächenpolitik vornehmen, die sich an dem Bedarf der Unternehmen orientiert, der Binnenentwicklung Vorrang einräumt und branchenbezogene Standorte noch stärker profiliert. Ich denke, das ist der richtige Weg.

Mir ist wichtig anzufügen, dass wirtschaftliches Wachstum nicht um jeden Preis gewollt ist. Fortschritt zeichnet sich nicht dadurch aus, dass sich Zahlen verändern, sondern Fortschritt bedeutet, dass die Lebensqualität der Menschen steigt. Deshalb gibt es wirtschaftliches Wachstum für uns nicht zu dem Preis, dass uns die gute Luft zum Atmen fehlt. Bremen wird daher weiter konsequent seinen Beitrag zum Klimaschutz leisten.

Wir wollen durch Energieeinsparung, durch den konsequenten Ausbau der erneuerbaren Energien und durch noch effizientere Energienutzung erreichen, dass Bremen im Jahr 2050 zu 100 Prozent mit regenerativen Energien versorgt wird. Wer sagt, das ist aber weit hin, dem sage ich: Man muss sich ein Ziel nehmen und muss die Schritte definieren. Wer gar nicht anfängt, diesen Weg zu gehen, wird das Ziel verfehlen. Deswegen machen wir uns auf den Weg, und das konsequent,

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

weil wir wissen, das ist auch ein Element zur Sicherung der Lebensqualität und darüber hinaus der Attraktivität von Städten. Das ist nicht etwas, das nebenbei läuft, sondern es wird immer bedeutender für die Attraktivität von Städten.

Meine Damen und Herren, fast 100 000 Menschen arbeiten in Bremen und Bremerhaven im Handel, im Hafen und in der Logistik. Unser Wohlstand hängt ganz wesentlich von diesen Bereichen ab. Deswegen ist eine vernünftige Infrastruktur so wichtig, vor allen Dingen eine Verkehrsinfrastruktur. Wir werden der Realisierung der A 281 einschließlich der zügigen Weserquerung, der Sicherstellung der Hafenhinterlandanbindung und der seewärtigen Erreichbarkeit der Häfen weiterhin einen zentralen Stellenwert beimessen. Beim dringend notwendigen Ausbau der Cherbourger Straße arbeitet der rot-grüne Senat – das freut mich an dieser Stelle besonders – in Zukunft Hand in Hand mit der rot-grünen Koalition in Bremerhaven. Das ist doch ein gutes Zeichen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (A) Wichtig ist auch, dass beim Ausbau der verkehrlichen Infrastruktur die Belastungen für die Menschen nicht aus den Augen verloren werden! Wir suchen nach Wegen, Anwohnerinnen und Anwohner zu schützen. Der Kompromiss im zweiten Bauabschnitt der A 281 ist hierfür aus meiner Sicht ein gelungenes Beispiel.
- Ein anderes wichtiges Thema in Bremen – wer sich in den Beiräten umschaute, sieht das genau – ist der Bahnlärm. Wir wollen prosperierende Eisenbahnhäfen, wir müssen aber auch erkennen, dass wir eine ganz besondere Situation in Bremen haben. In Zukunft wird nicht nur der Güterverkehr von und zu zwei Häfen in Bremen-Stadt und Bremerhaven, sondern in der Perspektive auch der Güterverkehr zum JadeWeserPort, durch Bremen, aber das nicht allein, sondern in erster Linie durch unseren Hauptbahnhof, laufen. Das ist eine ziemlich solitäre Situation in Deutschland. Deswegen müssen wir alle Anstrengungen unternehmen, um in der Perspektive mit einer großen Lösung und jedenfalls bis dahin mit allen konventionellen Maßnahmen dafür zu sorgen, dass die Anwohner der Schienentrassen mit ihren Anliegen nicht zu kurz kommen.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- (B) Das ist eine Riesenherausforderung, hier eine wirtschaftliche Entwicklung, die alle wollen, mit berechtigten Interessen von Bürgerinnen und Bürgern, in ihrer Wohnqualität auch einen hohen Standard zu haben, in Einklang zu bringen. Auf Antrieb hat niemand Lösungen, aber die große Aufgabe wird sein, daran zu arbeiten, sie zu entwickeln.
- Zu einer guten Verkehrspolitik, die den Wohn- und Wirtschaftsstandort Bremen und Bremerhaven stärkt, gehören für uns ganz wesentlich auch der Ausbau und die Stärkung des Umweltverbundes. Es ist unser Ziel, die Menschen durch attraktive Angebote dazu zu bringen, mehr auf den ÖPNV und das Fahrrad umzusteigen. Wir werden deshalb das Straßennetz in Bremen weiter ausbauen und attraktiver machen, um allen Interessen gerecht werden zu können. Es gibt eben viele Verkehrsträger, wir sind nicht nur Radfahrer, nicht nur Fußgänger, nicht nur Autofahrer und nicht nur ÖPNV-Nutzer, sondern die meisten von uns sind alles gemeinsam.
- Wirtschaftsverkehr und Privatverkehr, alles muss in einem angemessenen Ausgleich zu seinem Recht kommen. Dann geht es um eine anwohner-, klimafreundliche, integrative und standortstärkende Verkehrspolitik. Das wollen wir in einem Gesamtverkehrskonzept zusammenfügen. Ich denke, das ist der richtige Weg. Ich lade alle ein, sich an einem solchen Konzept zu beteiligen und ihre Interessen, Belange und Vorstellungen einzubringen.
- Die Entwicklung Bremens und Bremerhavens ist untrennbar mit der Entwicklung im Nordwesten
- Deutschlands verbunden. Deswegen hat die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Kommunalverbund, in der Metropolregion Bremen–Oldenburg im Nordwesten, mit den Ländern Niedersachsen, Hamburg und den anderen norddeutschen Ländern eine so herausragende Bedeutung, denn wir wissen, viele Probleme der Region lassen sich nur gemeinsam lösen, viele Chancen lassen sich nur gemeinsam ergreifen. Deshalb treten wir zum Beispiel für eine noch engere Kooperation der norddeutschen Häfen ein.
- Wir wollen im Rahmen eines nationalen Hafenkonzepts die Kooperationsmöglichkeiten in der Deutschen Bucht nutzen, und auch bei der Vertretung unserer Interessen, zum Beispiel gegenüber dem Bund, wollen wir noch stärker in Berlin auf der Ebene der norddeutschen Länder gemeinsam auftreten. Der Norden muss in Berlin mit einer Stimme sprechen! Wer sich die Verteilung zum Beispiel der Verkehrsinfrastrukturmittel in Deutschland anschaut – in anderen Bereichen gilt aber Ähnliches –, wird eine Schiefelage zulasten des Nordens feststellen. Man muss der Bundesregierung gemeinsam sagen, alle fünf Länder, dass das so nicht geht! Wir brauchen eine Gleichberechtigung der Entwicklung im Süden und im Norden Deutschlands.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- (C) Ich habe es bereits angesprochen und will es verstärken: Die Wirtschaft muss ihrer Verantwortung für die Gesellschaft gerecht werden. Bei uns gibt es viel zu viele Menschen, die trotz Vollzeitarbeit nicht von ihrem Lohn leben können. Das ist, um es mit einem Wort zu sagen, würdelos. Deswegen werden wir uns damit nicht abfinden, wir wollen es verändern. Im Übrigen bedeutet es auch für die öffentlichen Kassen hohe Aufwendungen.
- Wir kämpfen auf allen Ebenen für faire Löhne und gute Arbeitsbedingungen. Wir wollen auf Bundesebene den flächendeckenden Mindestlohn. Auf Landesebene werden wir bei der Vergabe öffentlicher Aufträge neben der Tariftreue sicherstellen, dass gleiche Löhne für Stammbeschäftigten und Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter gelten, und wir werden die Wirtschaftsförderung verbindlich an Kriterien guter Arbeit, wie zum Beispiel Mindestlohn, Tariftreue, Leiharbeitsquote und ihren Beitrag zum Ressourcen schonenden Wirtschaften koppeln und sie mit den Instrumenten der Arbeitsförderung eng verzahnen. Ich sage es ganz deutlich: Für Dumpinglöhne und Arbeitsplatzangst darf es kein Geld aus bremischen öffentlichen Kassen geben!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)
- (D) Ich will mit Blick auf eine aktive Arbeitsmarktpolitik, die notwendig ist, hinzufügen, dass der finan-

(A) zielle Rahmen dieser Politik in erster Linie durch den Bund und durch die Mittel der Strukturförderung dauerhaft erhalten bleibt. Man muss es ohne Illusion sagen, allein mit bremischen Mitteln kann es nicht gelingen, über den Weg der Arbeitsförderung mehr Menschen in Arbeit zu bringen. Deswegen äußere ich auch von dieser Stelle aus die Erwartung an die Bundesregierung, dass sie ihrer Verantwortung in der Arbeitsmarktpolitik gerecht wird. Das ist ganz schlicht ein Gebot der Sozialstaatlichkeit der Bundesrepublik Deutschland. Wer dem widerspricht, hat dieses Gebot verkannt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

In der Arbeitswelt zeigt sich leider auch heute noch besonders deutlich, dass wir von der Gleichberechtigung von Mann und Frau noch ein ganzes Stück weit entfernt sind. Der Senat wird deshalb selbstverständlich weiter an dem Ziel des Equal Pay – ich sage aber immer lieber gleicher Lohn für gleiche Arbeit – auch für das Verhältnis von Mann und Frau festhalten. Wir wollen Unternehmen für Pilotprojekte gewinnen, um ungerechte Entgelte zu identifizieren und zu korrigieren.

Wir werden weiter dafür sorgen, dass Frauen den Aufstieg schaffen können. Das bedeutet einerseits eine konsequente Unterstützung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Andererseits werden wir als öffentliche Hand Vorbildfunktion leisten. Da haben wir schon einiges geschafft. Behördenleiterinnen, Geschäftsführerinnen oder Abteilungsleiterinnen gibt es mehr, als es sie früher gab. Wir werden weitere Akzente durch die Besetzung von Aufsichtsratsmandaten in öffentlichen Betrieben setzen. Langfristig wollen wir eine 50-Prozent-Quote in Vorständen und Aufsichtsräten. Der Senat wird Initiativen ergreifen, um die Übertragbarkeit des Gleichstellungsgesetzes auf die private Wirtschaft zu erreichen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Mit einem Wort: Wir werden in unseren Anstrengungen für die Gleichberechtigung nicht nachlassen.

Eine zukunftsgerichtete, ökologisch wie sozial orientierte Wohnungsbau- und Stadtentwicklungspolitik ist von besonderer Bedeutung, weil sie Menschen an unsere Städte bindet, und jeder weiß, dass damit auch Steuereinnahmen verbunden sind. Die Attraktivität einer Stadt für ihre Bewohner entscheidet sich sicher auch auf dem Marktplatz und in der Sögestraße, vor allem aber in unseren Stadtteilen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Hier müssen wir verhindern, dass unsere Stadt weiter – und das ist im Moment leider zu konstatieren –

in ärmere und reichere Stadtteile auseinanderfällt. Das ist eine Entwicklung, die man aus Sicht der gesamten Stadt in Bremen – für Bremerhaven gilt Ähnliches – nicht wollen kann, niemand, auch diejenigen nicht, die in Stadtteilen leben, in denen es vermeintlich oder tatsächlich besser ist als in anderen.

Wir haben als Bürgerinnen und Bürger und nicht nur als Politiker eine Verantwortung für die gesamte Stadt, unabhängig davon, in welchen Stadtteilen wir leben. Da möchte ich uns alle ermuntern, diese Verantwortung auch wahrzunehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir haben in den vergangenen Jahren eine überaus erfreuliche Entwicklung beobachten können. Ich spreche hier von Osterholz-Tenever. Dort hat die Wohnungswirtschaft zusammen mit den Anwohnern vorbildlich dafür gesorgt, dass die Menschen wieder gern in Osterholz-Tenever leben. Ich war vor Kurzem zur Verabschiedung des Quartiermanagers dort und habe mit Freude gehört, dass man schon Probleme hat, den Wunsch der Menschen, in Osterholz-Tenever zu wohnen, zu befriedigen. Das ist ein wunderbares Zeichen. Ein wichtiges Instrument war dabei auch das Programm „Wohnen in Nachbarschaften“, WiN,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

das auch in vielen anderen Quartieren wertvolle stabilisierende Arbeit ermöglicht hat.

Wir werden dieses erfolgreiche Programm fortsetzen und dafür auch unter schwierigen Haushaltsbedingungen weiter Mittel bereitstellen. Dabei gilt auch, was ich bereits zur Arbeitsmarktpolitik gesagt habe: Wir müssen darauf drängen, dass der Bund sich nicht aus seiner Verantwortung zurückzieht. In Berlin ist es möglicherweise nur ein Strich im öffentlichen Kassenbuch, aber in den Städten und Gemeinden in Deutschland kommt dieser Strich als richtige Verschärfung von Problemen an. Das muss man denen in Berlin ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir werden auch im Bremer Westen, in dem in den vergangenen Jahren schon viel an Stabilisierungsarbeit geleistet wurde, eine Entwicklungsagentur West einrichten, um die vorhandenen vielfältigen ressortbezogenen Ansätze zu einer ressortübergreifenden Strategie zu entwickeln. Ähnliches gilt für Bremen-Nord, das will ich hier nur mit einem Satz ansprechen. Ich werde dazu in das Rathaus die Akteure aus dem Bremer Norden, nicht nur aus der Politik, sondern auch aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, zu einer handlungsorientierten Koordinierungsrunde einladen, da-

(C)

(D)

(A) mit wir die Dinge in Bremen-Nord voranbringen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich habe Osterholz-Tenever und die erfreuliche Entwicklung angesprochen. Sie ist ein Beispiel dafür, dass wir für eine soziale Stadtentwicklungspolitik sind. In Bremerhaven gibt es auch eindrucksvolle Beispiele dafür, dass wir auf unsere städtischen Wohnungsbau-gesellschaften GEWOBA und Stäwog angewiesen sind und dass wir sie brauchen. Ich habe immer ge-dacht, man müsse es hier nicht mehr sagen, aber der Wahlkampf hat mich eines anderen, nicht eines Bes-seren, sondern eines Schlechteren belehrt. Deswe-gen sage ich es hier noch einmal ganz ausdrücklich: Tausende Mieterinnen und Mieter der beiden Woh-nungsbau-gesellschaften können sich auf diese Koal-ition verlassen. Die Ansprechpartner für ihre Belange werden nicht in Texas oder irgendwo in der Karibik sein, sondern weiter hier in Bremen und Bremerha-ven, dafür steht diese Koalition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass wir mit der Wohnungsbaukonzeption das Ziel verfolgen, bis zum Jahr 2020 14 000 neue Wohnungen in Bre-men – vor allem in bestehenden Quartieren und durch Arrondierung – zu schaffen. Das ist nicht nur ökolo-gisch, das ist auch attraktiv und wirtschaftlich, da durch die Einbindung in gewachsene Quartiere und entlang der Verkehrs- und ÖPNV-Achsen Infrastrukturen nicht erst neu und teuer aufgebaut werden müssen.

Der soziale Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Chancengleichheit aller Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Einkommen stehen für den Senat wie auch in den vergangenen vier Jahren weiterhin an oberster Stelle auf der Tagesordnung. Wir haben uns in Bremen und Bremerhaven immer mit aller Kraft gegen ungleiche Chancen und Benach-teiligungen gestemmt, und wir haben dabei auch spür-bare Erfolge erzielt. Ich erinnere an den Ausbau der Kindertagesbetreuung gerade in den sogenannten benachteiligten Quartieren. Wir haben Stadtteilge-rechtigkeit immer anders definiert als eine formale Gleichheit. Gerechtigkeit heißt nicht immer das Gle-iche, sondern Gerechtigkeit heißt, dort mehr zu tun, wo es notwendig ist. Nach dieser Maßgabe haben wir uns orientiert, und das wird auch weiter so sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir haben die Betreuung der unter Dreijährigen ausgebaut. Ich bin richtig zufrieden damit, dass wir das kostenlose Mittagessen für Kinder aus Familien

mit geringem Einkommen, lang bevor über ein Bil-dungs- und Teilhabepaket diskutiert worden ist, in Bremen realisiert haben. Wir haben ein umfassendes Programm zur Verbesserung des Kinderschutzes vorangebracht. Das sind alles wesentliche Bausteine. In diesem Zusammenhang möchte ich mich an die neue Abgeordnete, meine frühere Kollegin, In-gelore Rosenkötter wenden und mich herzlich für ihre großartige, engagierte Arbeit in den vergangenen Jah-ren bedanken. Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir werden weiterhin einen Schwerpunkt darauf setzen, die notwendigen zusätzlichen Plätze in den Kitas bedarfsgerecht zu schaffen, einen Betreuungs-an-spruch von sechs Stunden festzuschreiben und mit den Sprachtests früher zu beginnen. Das ist übrigens ein wichtiger Punkt, denn wir wissen doch, je früher wir ansetzen, desto besser ist die Prognose. Daher wollen wir mit der Sprachförderung in den Kinder-gärten bedeutend früher ansetzen. Das ist ein wich-tiger Beitrag zur Chancengleichheit und zur Integra-tion in unseren Städten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(D) Wir werden uns – das will ich damit sagen – wei-ter auf allen Ebenen gegen Armut und Armutsfolgen und für die Gleichheit von Chancen einsetzen. Wir werden uns auch auf Bundesebene für eine Politik stark machen, die nicht ausgrenzt, sondern den Men-schen, die Hilfe und Unterstützung benötigen, die-se auch gewährt. Da bin ich bei der Frage, wer die Hauptlast solcher Aufgaben in Deutschland trägt. Das sind die Städte und Gemeinden, die Kommunen in Deutschland, sie tragen die Hauptlast dieser sozia-len Aufgaben. Die Kommunen wissen auch am bes-ten, mit welchen Maßnahmen der Sozialhilfe- und der Arbeitsmarktpolitik vor Ort Armutsfolgen bekämpft werden können, sie können aber deren Kosten vor allem in den Großstädten nicht allein schultern. Da sind wir inmitten einer aktuellen Debatte, die um Steu-ersenkungen geführt wird. Das sind irrationale Vor-stellungen.

Im Übrigen habe ich auch noch nie erlebt, dass man beschließt, Steuersenkungen wird es geben, aber sagt: Wie, das verschweigen wir noch, das versuchen wir im Herbst zu erklären, und wann, da suchen wir uns den Beginn des Wahljahres 2013 aus.

Auf wessen Kosten geht denn eine solche Politik? Diese Politik geht auf Kosten der Städte und Gemein-den in Deutschland, die gezwungen sind, soziale und kulturelle Einrichtungen zu schließen und damit den Menschen Lasten aufzubürden. Das geht nicht! Ich bin dafür, dass man kleine und mittlere Einkommen entlastet, aber bitte nicht dadurch, dass wir die Ein-

(A) richtungen beseitigen und schließen müssen, die für die Menschen nötig sind, sondern dann muss man das so finanzieren, dass die, die breitere und stärkere Schultern haben, diese Lasten auch tragen, um das gegenzufinanzieren. Das ist der einzige Weg, alles andere ist falsch! Deswegen wird sich Bremen gegen eine solche falsche Steuerpolitik auch zur Wehr setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Eng mit dem verknüpft, was ich soeben angesprochen habe, und von großer Bedeutung für die soziale Entwicklung in unserem Land ist, ist die Gestaltung der Gesundheitsversorgung. Auch wenn die wesentlichen rechtlichen und konzeptionellen Rahmenseetzungen auf Bundesebene getroffen werden, wird Gesundheitspolitik gerade in den Ländern und in den Kommunen ganz konkret – hier ist Politik ganz konkret –, zum Beispiel wenn es um den Krankenhausbereich geht. Hier wird eine herausragende Aufgabe der nächsten vier Jahre darin liegen, in der Stadtgemeinde Bremen die Sanierung der Gesundheit Nord mit dem Ziel der Aufrechterhaltung von allen vier wohnortnahen Krankenhausstandorten unter dem Dach der GeNo voranzubringen.

(B) Wir wollen medizinische Maximalversorgung nicht nur für einige besonders Privilegierte, sondern wir wollen sie für alle Schichten der Bevölkerung ermöglichen. Das ist der Kern unserer Gesundheitspolitik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Neben vielen strukturellen und personellen Maßnahmen, die gerade für die Beschäftigten – das wollen wir nicht übersehen – eine große Herausforderung bedeuten, sind der Teilersatzneubau im Klinikum Bremen-Mitte sowie die Investitionsförderung an allen anderen Standorten in Bremen und Bremerhaven die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Zukunft aller Krankenhäuser. Daran zu arbeiten, ist ebenfalls ein wichtiger Beitrag für die Lebensqualität in unseren Städten.

Der kurzfristige Weg aus Armut führt über Arbeitsplätze, langfristig aber gilt nach wie vor: Bildung ist der Schlüssel für eine Zukunft in Sicherheit und Wohlstand. Deshalb werden wir die Bildungspolitik als Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit in den nächsten Jahren erfolgreich fortsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Mit unseren Investitionen in die Bildung, dem vereinbarten Schulkonsens sowie mehr und längerem gemeinsamen Lernen sind wir auf dem richtigen Weg. Der weitere Ausbau der Ganztagsangebote bietet allen Kindern und Jugendlichen die Chance, nach ih-

ren Fähigkeiten individuell gefördert zu werden. Wir werden zusätzliche Ganztagschulen aufbauen und vorhandene in ihrer Ausstattung verbessern. Wir werden die Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe intensivieren und die Angebote in einem Gesamtkonzept zusammenführen mit dem Ziel, an allen Grundschulen ein Mittagessen und Unterricht am Nachmittag anzubieten.

(C)

Ein wichtiger Punkt: Die Inklusion werden wir Schritt für Schritt weiter umsetzen. Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung zur Inklusion! Wenn Sie überregionale Zeitungen lesen, dann stellen Sie fest, wie häufig Bremen erwähnt wird. Inklusion! Wir sind vorbildlich, nicht weil wir nur gute Menschen sind – das sind wir auch –, sondern weil wir etwas sehr ernst nehmen, das man ernst nehmen muss, nämlich eine Behindertenrechtskonvention, die uns verpflichtet, das zu tun, was wir tun. Das wollen wir ordentlich tun, und da werden wir uns in den nächsten Jahren auch weiter anstrengen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Notwendige Sparbeiträge – ich komme noch darauf –, auch im Bildungsbereich, werden durch strukturell wirkende Maßnahmen so erwirtschaftet, dass die Unterrichtsversorgung nicht verringert und die Schulreform weiter verlässlich gestaltet wird. Wir machen dies, damit kein Kind außen vor bleibt, damit der individuelle Erfolg nicht vom Einkommen der Eltern abhängt. Wir machen dies, weil wir es uns angesichts des wachsenden Fachkräftebedarfs der Wirtschaft schlicht nicht leisten können, Talente ungenutzt zu lassen. Das ist der Kern unserer Bildungspolitik, so war er, und so wird er auch in Zukunft sein.

(D)

Für die erfolgreiche Gestaltung unseres Bundeslandes haben die Hochschulen eine herausragende Bedeutung. 30 000 Studierende in unseren beiden Städten machen Bremen und Bremerhaven attraktiv, sind ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor und sorgen für Vielfalt und wissenschaftliche Kompetenz. Die Gebührenfreiheit des Studiums, auch darauf möchte ich an dieser Stelle hinweisen, ist unverzichtbar, weil wir nicht nur die Kinder reicher Eltern an der Universität haben wollen und weil wir nicht zurück wollen in die Fünfziger- oder Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts, als Kinder aus Arbeiterhaushalten nicht ins Studium gingen, weil sie es sich nicht leisten konnten. Nein, wir wollen unsere Hochschulen und unsere Universitäten für alle, die es können, auch offen haben.

(Beifall bei der SPD)

Unsere Hochschulen haben sich in den vergangenen Jahren hervorragend entwickelt. In ihrer Vernetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft durch die Gründung vieler Institute in der und um die Universität herum wurde die Grundlage für die Stadt der Wis-

(A) senschaft und für den Erfolg der Bremer Universität im Exzellenzwettbewerb gelegt. In Feldern wie der Raumfahrtforschung, der Meeres- und Polarforschung, der Logistik und den Materialwissenschaften besitzen bremische Einrichtungen eine internationale Spitzenstellung. Diese wollen wir gemeinsam festigen.

Wir werden die Universität auch weiterhin in ihren Bemühungen, sich erfolgreich in der Exzellenzinitiative zu positionieren, unterstützen. Wir werden die zwischen Bund und Ländern vereinbarte Steigerung der Ausgaben für die gemeinsamen Forschungseinrichtungen erbringen. Zur weiteren Verbesserung der Lehre werden wir uns am Hochschulpakt II beteiligen und das Sonderprogramm „Gute Lehre“ fortsetzen.

Wir wollen, ich wiederhole es noch einmal, möglichst vielen jungen Menschen die Chance auf ein gutes Studium in Bremen und Bremerhaven bieten, darum geht es uns!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Als Kultursenator hätte ich große Lust, viel über Kultur zu sprechen, das tue ich an anderer Stelle, und auch über Sport und ähnlich wichtige Dinge, aber den Punkt der Sicherheit, der inneren Sicherheit, will ich nicht überspringen, denn zur Lebensqualität der Menschen gehört vor allem auch, dass sie sich sicher fühlen, und zwar in allen Stadtteilen. Sicherheit darf nicht eine Frage des Wohnquartiers oder gar des Geldbeutels sein. Deshalb werden wir bei allen Konsolidierungsanstrengungen die Personalstärke der Polizei aufrechterhalten. Mit Instrumenten wie dem Konzept „Stopp der Jugendgewalt“ sorgen wir dafür, dass alle beteiligten Stellen gemeinsam daran arbeiten, dass Jugendliche nicht straffällig werden, dass Straftaten schnell und konsequent geahndet werden und dass einmal straffällig gewordene Jugendliche nicht in eine Gewaltspirale abdriften. Dort, wo sich bestimmte Kriminalitätsformen in den Stadtteilen ballen, werden wir weiter schwerpunktmäßig und frühzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen, damit sich hier keine Strukturen verfestigen.

Daneben bedarf es aber auch besonderer Antworten auf besondere Kriminalitätsphänomene. Wir werden insbesondere das ressortübergreifende Konzept zum Schutz vor häuslicher Gewalt weiterentwickeln, weil Gewalt gegen Frauen immer noch ein gravierendes Problem darstellt. Wir werden aber auch gerade angesichts des demografischen Wandels die Gefährdung unserer Bevölkerung durch Straftaten gegen ältere Menschen in den Fokus nehmen. Wir werden die Bekämpfung der Rocker- und Clankriminalität konsequent fortsetzen. Personalverstärkungen für besondere Bereiche, etwa in der Justiz oder in der Polizei, werden aufrechterhalten.

Insgesamt werden wir in der Justiz eine Personalausstattung gewährleisten, die nicht nur die Leistungs-

und Funktionsfähigkeit unserer Gerichte und Staatsanwaltschaften sicherstellt, sondern gerichtliche Entscheidungen zeitnah ermöglicht. Das, auch das, die zeitnahe Entscheidung, ist ein Gebot des Rechtsstaates, meine Damen und Herren!

Ich habe Bremerhaven wiederholt angesprochen. Ich will es an dieser Stelle erneut tun, weil die Situation und Entwicklung in Bremerhaven weiterhin und mit Überzeugung die besondere Aufmerksamkeit verlangt. Ohne Zweifel konnten gerade in Bremerhaven aufgrund des Engagements der Stadtgemeinde Bremerhaven und des Landes Bremen herausragende Erfolge verzeichnet und positive Entwicklungen angestoßen werden. Mit der Tourismuszone um den Alten und Neuen Hafen ist es, wie ich finde, in herausragender Weise gelungen, den Imagewandel Bremerhavens voranzutreiben. Neben den touristischen Attraktionen in Bremen hat die neue Skyline Bremerhavens an der Weser der Tourismuswirtschaft einen entscheidenden Aufschwung verschafft. Das macht Mut. Wir werden weiter konsequent an der Steigerung unserer Gästezahlen in Bremen und Bremerhaven arbeiten.

Wir wollen Bremerhaven zu einem Zentrum der europäischen maritimen Wirtschaft und Wissenschaft und zum Top-Standort für Windenergie ausbauen. Die Offshore-Wirtschaft wird inzwischen in ihrer nationalen Bedeutung wahrgenommen. Wann immer in den letzten Wochen und Monaten über die Energiewende und den Atomausstieg gesprochen worden ist, war Bremerhaven immer sofort als Stichwort dabei, weil hier Potenziale liegen, die man deutschlandweit sieht, wahrnimmt und die wir nutzen wollen.

Wir werden Bremerhaven beim Landesprogramm im Bildungsbereich angemessen beteiligen, insbesondere beim Ausbau der Ganztagschulen. Auch in der Seestadt wollen wir zusammen mit Bremerhaven den Anspruch der ein- bis dreijährigen Kinder auf Betreuung erfüllen. Das ist uns eine selbstverständliche Pflicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich habe es mit meinen Eingangsbemerkungen gesagt, ich wünsche mir eine politische Kultur der Beteiligung. Das bedeutet, dass wir auch und gerade in unseren Stadtteilen auf die Mitarbeit und die Beteiligung vor Ort bauen müssen und wollen, um zu gemeinsam akzeptierten Lösungen zu kommen. Deswegen wird zum Beispiel der Senat noch stärker als bisher den Dialog und den Rat der Menschen in Bremen und Bremerhaven suchen. Eine bedeutende Rolle dabei spielen in der Stadt Bremen die Beiräte. Sie bringen zum Beispiel über die Planungskonferenzen, die, wie ich glaube, ein richtig gutes Instrument sind, das wir mit dem neuen Beirätegesetz eingeführt haben, schon früh örtlichen Sachverstand in alle Planungen und Vorhaben für den Stadtteil ein.

(C)

(D)

(A) Wir werden die Beiräte dabei unterstützen, Bürgerbeteiligung in den Stadtteilen zu organisieren. Die Globalmittel der Beiräte werden weiterhin wichtige Impulse in den Stadtteilen setzen können, und, mit einem Wort gesagt, die Beiräte in Bremen können sich der Unterstützung durch den Senat sicher sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Heute bei der Zeitungslektüre ist mir in einem Interview ein Satz begegnet, dass sinkende Wahlbeteiligung und politisches Desinteresse angeblich in den Hintergrund geraten seien. Ich widerspreche dem ausdrücklich und sage für mich – und, ich bin sicher, für beide Koalitionsfraktionen –, das treibt uns um und wird uns in den nächsten Jahren bewegen, weil wir uns nicht damit abfinden wollen, dass die Legitimationsbasis für demokratische Entscheidungen, jedenfalls bei der Wahl zur Bürgerschaft, zu den Beiräten und zur Stadtverordnetenversammlung, kleiner wird, sondern wir wollen in den nächsten Jahren dafür sorgen, dass wir 2015 mehr Menschen davon überzeugen, dass man mitmacht, dass die Demokratie keine Zuschauerstaatsform ist und dass wir deswegen über neue Beteiligungsmöglichkeiten Menschen für Politik und für das Mitmachen beteiligen. Denn das ist das Erste: Das Mitmachen mag ja auch eine demokratische Pflicht sein, aber in erster Linie muss es auch eine Freude sein, sich für seine Stadt und für seinen Stadtteil zu engagieren. Wir wollen daran arbeiten, dass das gelingt, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Übrigens hat es auch viel mit dem Stil von politischer Auseinandersetzung zu tun, ob das einladend oder abschreckend ist. Ich möchte in diesem Zusammenhang mit Blick auf die Opposition sagen, ich hoffe, dass wir in der Auseinandersetzung über die richtigen Lösungen zwar in der Sache und über den besten Weg streiten, aber dass wir das immer mit dem nötigen Respekt für das Gegenüber verbinden. Mir scheint das eine Grundvoraussetzung dafür zu sein, dass Menschen es als einladend empfinden, sich an dieser politischen Auseinandersetzung zu beteiligen.

Wenn ich in meinen bisherigen Ausführungen am Rande, aber doch immer mitschwingend schon das Thema Finanzen und Haushaltskonsolidierung angesprochen habe, so will ich es an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich tun. Durch die Vereinbarungen zur Schuldenbremse bis zum Jahr 2020 in Verbindung mit den Bremen zugesprochenen Konsolidierungshilfen in Höhe von 300 Millionen Euro als jährliche finanzielle Unterstützung von der bundesstaatlichen Gemeinschaft hat die Notwendigkeit zur Konsolidierung des Haushaltes eine neue, eine zusätzliche Di-

mension erhalten. Eine derartige historische Situation hat es in Bremen noch nicht gegeben.

(C)

Bislang hatten wir eher freiwillige Selbstverpflichtungen, etwas zu tun, ein Ziel zu erreichen. Wir haben auch einmal ein Sanierungssicherstellungsgesetz gemacht. Ich will jetzt das Gesetz nicht evaluieren, weil das Ergebnis nicht besonders attraktiv für uns alle wäre. Eine solche historische Situation, dass wir an ein Ziel gebunden sind, welches das Grundgesetz vorgibt, und dieses Ziel nur erreichen können, wenn wir eigene Anstrengungen unternehmen, die aber durch 300 Millionen Euro jährlich unterstützt werden – neun mal 300 sind 2,7 Milliarden bis zum Jahre 2019 –, ist eine unvergleichliche Chance für Bremen, es ist aber auch – das sage ich ganz deutlich – eine unvergleichliche Herausforderung für uns. Das wird Auswirkungen auf alle Bereiche der öffentlichen Haushalte haben.

Wir müssen unser strukturelles Defizit Jahr für Jahr um 120 Millionen Euro abbauen, nur dann erhalten wir die Unterstützung von 300 Millionen Euro jährlich. Ich habe schon zu anderer Gelegenheit gesagt, sich vorzuwerfen, Sie sparen zu viel, Sie sparen zu wenig, ist der falsche Maßstab der Debatte, sondern der Maßstab ist schwarz auf weiß in unserem Haushalt zu finden. Da steht eine Hürde vor uns, jedes Jahr eine Hürde! Wenn wir die Hürde überspringen, haben wir das Ziel erreicht. Wenn wir die Hürde nicht überspringen, wenn wir sie reißen, haben wir ein großes Problem.

(D)

Lassen Sie uns nicht mehr mit gefühltem – zu viel, zu wenig –, sondern mit realem Anspruch umgehen! Der findet sich im Haushalt wieder. Da kann diese Koalition mit Stolz, mit Selbstbewusstsein sagen, wir haben für den Haushalt 2011 alles in die Wege geleitet, damit wir die erste Hürde überspringen, aber wie überall, auch im Sport ist es so, die erste Hürde ist mitunter noch die leichtere, und die weiteren auf dem Weg sind anstrengend. Darauf sind wir vorbereitet, darauf müssen wir vorbereitet sein.

Es führt kein Weg daran vorbei, in Zukunft Politik mit begrenzten Mitteln zu gestalten. Der Weg für die nächsten Jahre ist durch die beschlossene Finanzplanung umrissen. Die dort festgelegten Haushaltszahlen und die Entwicklungskorridore müssen gehalten werden, und jeder, der sagt, dass er mehr haben möchte, muss sagen, woher das Geld kommt.

Mit dem Koalitionsvertrag sind zudem weitere Weichenstellungen getroffen worden, um die Konsolidierungsschritte auch leisten zu können. Ich will einige Punkte daraus ansprechen. Wir werden in den nächsten vier Jahren im öffentlichen Dienst 800 Stellen abbauen müssen. Das fällt nicht leicht, sondern das fällt schwer, denn das heißt, dass jede dritte frei werdende Stelle nicht wieder besetzt werden kann. Durch Schwerpunktsetzungen bei Bildung und Polizei werden es in anderen Bereichen sogar noch mehr sein.

- (A) Klar ist aber auch, dass Einstellungen vorgenommen werden, und die braucht der öffentliche Dienst auch, nicht für sich, sondern dafür, dass er die von ihm erwarteten Dienstleistungen für die Bürgerinnen und Bürger erbringen kann.
- Wir werden – auch das ist nicht einfach für die Betroffenen – analog dem Vorgehen in anderen Bundesländern die allgemeine Altersgrenze für Beamte und Beamtinnen schrittweise wie in der gesetzlichen Rentenversicherung auf 67 Jahre erhöhen und die besonderen Altersgrenzen der Vollzugsdienste entsprechend der Entwicklung in anderen Ländern schrittweise auf 62 Jahre anheben.
- Jeder weiß – und Unternehmer wissen es erst recht –, um Sparvorgaben zu erfüllen, reicht es nicht aus, einmal hier und dort auf Möglichkeiten zuzugreifen, sondern wir müssen auf die Strukturen schauen, wir müssen strukturelle Veränderungen vornehmen und fragen, wie wir unsere Aufgaben erledigen: Sind die vorhandenen Strukturen effektiv, sind sie effizient? Wie können wir Arbeitsabläufe verbessern? Bei diesen notwendigen Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen fangen wir nicht bei null an, sondern führen die Arbeit der vergangenen Legislaturperiode fort.
- Wir wollen zum Beispiel die Steuerung und Beteiligung der Gesellschaften, die Verwaltung unserer Immobilien sowie das Zuwendungscontrolling weiter verbessern und Dienstleistungen wie den Einkauf bündeln. Wir werden alles daran setzen, die Verwaltung noch effizienter zu gestalten. Dabei spielt der Einsatz moderner Informationstechnologien eine Schlüsselrolle. Wir setzen auf eine moderne, eine serviceorientierte und effektiv arbeitende Verwaltung. Wir müssen in Zukunft mit weniger Personal auskommen. Um den Ansprüchen einer modernen und bürgerfreundlichen Verwaltung auch künftig gerecht werden zu können, werden deshalb Strukturen verändert und mehr Technik eingesetzt.
- (B) Wir haben das im Koalitionsvertrag auch untermauert. Zur Gestaltung des Umbauprozesses und zur Modernisierung von Prozessstrukturen werden wir in den Jahren 2012 und 2013 einmalig 30 Millionen Euro und 20 Millionen Euro einsetzen. Ziel ist, dass danach die öffentliche Aufgabenwahrnehmung besser wird, aber erheblich weniger kostet. Es wird Geld ausgegeben, um anschließend weniger ausgeben zu müssen, denn dies ist das Ziel und beschreibt die hohe Erwartung, die mit dieser Vereinbarung verbunden ist.
- Wir werden unsere politischen Schwerpunkte – auch das muss jeder wissen – innerhalb des gesetzten Finanzrahmens setzen. Das bedeutet, dass für die verabredeten Schwerpunkte wie den weiteren Ausbau der Kindertagesbetreuung, den früheren Beginn der Sprachförderung in den Kitas sowie die Umsetzung von mehr ganztägigem Lernen die Mittel durch eine Umlage aller Ressorts erbracht werden müssen.
- So sehr wir uns darum bemühen werden, die Ausgaben begrenzt zu halten, so darf man nicht vergessen, dass gerade die negative Entwicklung der Einnahmeseite die öffentlichen Haushalte in den letzten Jahren massiv in Schwierigkeiten gebracht hat, eine Konsolidierung allein mit der einen oder anderen Seite des Haushalts ist unmöglich. Deswegen müssen wir beides in den Blick nehmen, und der erste Schritt auf der Einnahmeseite ist natürlich, auf Bundes- und auf Landesebene dafür einzutreten, dass die finanzielle Ausstattung der öffentlichen Hand sich nicht weiter verschlechtert und dass eine aufgabengerechte Finanzausstattung erreicht wird.
- (C) Auf Landesebene werden wir die – zugegebenermaßen sehr beschränkten – Spielräume für eine Verbesserung der Einnahmesituation nutzen. Wir werden die beschlossene Tourismusabgabe umsetzen. Alle Behörden sind gefordert, die Höhe von Gebühren und Abgaben zu überprüfen. Wir werden den Gewerbesteuerhebesatz anhand der Entwicklung in den Nachbarkommunen und vergleichbaren Großstädten überprüfen. Wir wissen, dass das ein sensibler Bereich ist, und wir werden das auch mit der nötigen Sorgfalt tun.
- Bezogen auf die Frage der Grunderwerbsteuer werden wir im Laufe der nächsten vier Jahre schauen müssen, ob eine weitere Anhebung vertretbar ist oder zu unerwünschten Nebeneffekten führt. Wir haben die Grunderwerbsteuer zum 1. Januar 2011 angehoben. Andere Länder haben sie stärker angehoben und die Mehreinnahmen mit besonderen Ausgaben verknüpft, zum Beispiel im Bildungsbereich.
- (D) Die eigenen Handlungsspielräume auf der Einnahmeseite sind auf Landes- und kommunaler Ebene begrenzt. Qualitativ und quantitativ bedeutender ist, dass wir im Schulterschluss von Ländern und Gemeinden auf Bundesebene dafür eintreten, dass die finanziellen Grundlagen unseres Gemeinwesens erhalten und verbessert werden und eben nicht durch Steuergeschenke weiter verschlechtert werden.
- Warum agieren wir so? Wir tun es deswegen, weil wir für einen handlungsfähigen Staat eintreten, einen Staat, der die Menschen nicht bevormundet, der sich aber um die Menschen kümmert, der gerade die – –.
- (Zuruf von der CDU: Lächerlich!)
- Über diese Bemerkung würde ich mit Ihnen gern noch reden! Sie verstehen nichts davon, das sage ich Ihnen ganz deutlich!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Das ist genau der Stil, der nicht in Ordnung ist! Werfen Sie etwas Ordentliches in die Debatte, dann können wir darüber diskutieren, aber mit solchen Verbalinjurien werden Sie in mir keinen Gesprächspartner finden, das sage ich Ihnen! So ist Opposition

(A) nicht, die von sich reden machen wird, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Zuruf von der CDU)

Das musste ich einmal sagen, weil ich Lust auf streitige Diskussionen habe, aber keine Lust, dass man sich solche Dinge an den Kopf wirft. Das ist absurd!

Ein Staat, der die Menschen nicht bevormundet, der sich aber um die Menschen kümmert, der gerade die, die Hilfe benötigen, nicht im Stich lässt, ein starker Staat, individuelle Freiheit, gesellschaftliche Verantwortung und Zusammenhalt sowie soziale Gerechtigkeit sind keine Gegensätze, sie bedingen einander. Nur wer in materieller und physischer Sicherheit lebt, wer verlässliche Perspektiven hat, kann in individueller Freiheit leben, seine Talente ausschöpfen und auch für unser Gemeinwesen das Beste leisten. Um seinen Bürgerinnen und Bürgern dies bieten und damit die öffentliche Daseinsvorsorge gewährleisten zu können, braucht die öffentliche Hand, brauchen Bremen und Bremerhaven neben einer angemessenen Finanzausstattung und einer leistungsfähigen Kernverwaltung weitere Instrumente, und so sage ich noch einmal deutlich: Zu diesen Instrumenten gehören unsere kommunalen Wohnungsbauunternehmen, unsere Kliniken und zum Beispiel unsere Häfen, die wir deswegen nicht aus der Hand geben werden.

(B) Wir werden aber gemeinsam daran arbeiten, dass all diese Instrumente noch wirtschaftlicher werden und zugleich ihren Gemeinwohlaufrag und ihre wichtigen stadt- und wirtschaftspolitischen Aufgaben auch langfristig erfüllen können. Zur Untermauerung dieses Ansatzes wollen wir in der Landesverfassung festschreiben, dass über die Veräußerung von wesentlichen Anteilen der öffentlichen Daseinsvorsorge ein Volksentscheid durchzuführen ist. Die Bürgerinnen und Bürger sollen darüber entscheiden, was sie aus ihrer Sicht als öffentliche Daseinsvorsorge und als staatliche Aufgabe für wichtig erachten. Ich glaube, das ist ein wichtiger und für die Zukunft auch bedeutsamer Schritt, den wir hier gehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es geht dabei aber nicht nur um das Halten dessen, was noch da ist, wir werden auch dort, wo sich Chancen bieten, wieder öffentlichen und demokratisch legitimierten Einfluss zu gewinnen, alle Optionen prüfen, beispielsweise im Zuge der Neuausschreibung der Strom-, Gas-, Fernwärme- und Wassernetze bis Ende 2014 oder auch längerfristig im Bereich der Abfallentsorgung.

Lassen Sie mich zusammenfassend sagen: Wir werden die Chance nutzen, unser Gemeinwesen, Bremen und Bremerhaven, ökologisch, wirtschaftlich stark und sozial gerecht zu gestalten. Wir haben in

Bremen und Bremerhaven als Kommunen und als Land im Vergleich zu anderen Städten und Ländern mehr und bessere Chancen, wir können direkten Einfluss auf die Politik nehmen, zum Beispiel in Berlin und in Brüssel. Zugleich können wir als Zwei-Städte-Staat schneller und direkter als viele Flächenländer an der Lösung von Problemen und dem Anstoß positiver Entwicklungen arbeiten.

Ich möchte, dass wir gemeinsam, Regierung, und ich beziehe die Opposition ein, diese Chancen ergreifen und bei allem Streit in der Sache und dem Wettstreit um die beste Lösung nie vergessen, für wen wir hier arbeiten und wer uns in diese Funktionen gebracht hat: Es sind die Bremerinnen und Bremer und die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Anhaltender Beifall bei der SPD und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)\*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorsitzende der SPD-Fraktion – das ist übrigens die Fraktion, die seit 65 Jahren die Hauptverantwortung in diesem Land trägt –

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Und das war  
gut so!)

hat in der Debatte zur Wahl des Senats am vergangenen Donnerstag den rot-grünen Koalitionsvertrag als Kursbuch für die nächsten vier Jahre bezeichnet. Ich möchte dieses Bild heute gern aufgreifen, und ich frage Sie: Was ist denn eigentlich ein Kursbuch? Ein Kursbuch ist ein Verzeichnis von Fahrplänen für ein bestimmtes Gebiet für eine bestimmte Zeit. Herr Tschöpe hat vier Bereiche, sagen wir vier Fahrpläne, benannt, um die es der Koalition gehen wird: Wirtschaft stärken, Finanzen konsolidieren, den sozialen Zusammenhalt und ökologischen Umbau voranbringen.

Ein Kursbuch muss aber auch Fahrplanauskunft sein. Das, sehr verehrter Herr Bürgermeister Böhrnsen, hätte heute mit der Regierungserklärung Ihre Aufgabe als Präsident des Senats sein müssen,

(Beifall bei der CDU)

den Menschen im Land Bremen nämlich Auskunft über Ihren Fahrplan für Bremen in den nächsten vier Jahren zu geben. Das haben Sie aber nicht getan und damit eine weitere Chance vertan, konkrete Antwort

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ten auf unsere drängendsten Zukunftsfragen zu geben.

(Beifall bei der CDU)

Warum haben Sie das nicht getan? Entweder haben Sie keinen Fahrplan und können deshalb vielleicht auch keine Auskunft darüber geben. Ich sage aber auch, es wäre bitter nötig, nicht nur, weil die Menschen das zu Recht erwarten, sondern auch, weil die Herausforderungen, vor denen wir stehen, so unglaublich groß sind und Sie als Regierungsparteien nichts, aber auch wirklich gar nichts dazu vereinbart haben, was unsere Lage verbessern könnte.

(Beifall bei der CDU)

Bevor ich erläutern möchte, wie wir als CDU zu diesem Schluss gekommen sind, möchte ich aber auch ganz deutlich sagen, woran wir Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, in den nächsten vier Jahren messen werden: an der Beseitigung der aufgelaufenen Versäumnisse der Partei, die seit Kriegsende die Verantwortung in diesem Land trägt.

(Beifall bei der CDU)

(B) Wir haben eine Schuldenlast von 18 Milliarden Euro, und Sie müssen für Bremen den Länderfinanzausgleich verhandeln. Wir geben jährlich immer noch eine Milliarde Euro mehr aus, als wir einnehmen, und Sie müssen jedes Jahr 120 Millionen Euro weniger Schulden machen. Wir sind verpflichtet, die Schuldenbremse einzuhalten, und Sie müssen aufzeigen, wie das gelingen kann. Wir haben die höchste Arbeitslosigkeit in Westdeutschland, und Sie müssen dafür sorgen, dass Bremen am Aufschwung teilhat. Wir sind immer noch Schlusslicht bei PISA, und Sie müssen endlich den fachfremden Unterricht abstellen. Wir haben jedes Jahr 500 Jugendliche ohne Abschluss, und Sie müssen Leistung in der Schule fördern und fördern. Wir haben einen Sanierungsstau von 145 Millionen Euro in den Häfen, und Sie müssen sich um die Häfen als unsere Lebensader kümmern. Wir haben eine der niedrigsten Investitionsquoten bundesweit, und Sie müssen die Attraktivität unseres Standortes sichern. Wir haben die meisten Insolvenzen und die höchste Kinderarmut, und Sie müssen Hilfe zur Selbsthilfe statt Daueralimentation geben.

(Beifall bei der CDU)

Zusammengefasst kann man sagen: Wir haben große Probleme im Land Bremen. Davon haben wir heute Morgen nichts gehört, und Sie, meine Damen und Herren von der SPD – entschuldigen Sie bitte! –, sind eines davon. Das merkt man Ihrem Koalitionsvertrag auch an. Leider haben sich, wie mir scheint, in vielen Bereichen auch die Sozialdemokraten durchgesetzt. Ich sage leider, weil sich die Grünen hier aus

unserer Sicht haben vereinnahmen lassen, und ich mache das an der Grundhaltung der Denkweise fest, die diesem Koalitionsvertrag zugrunde liegt. Weil konkrete Aussagen und Vorhaben Mangelware sind, werde ich mich im weiteren Verlauf jetzt darauf konzentrieren, Ihnen mitzuteilen und zu beschreiben, worin der Unterschied zwischen der CDU und der rot-grünen Koalition besteht.

Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, haben eine alle Lebensbereiche umfassende staatliche Vollkaskomentalität. Anders als Sie vertrauen wir auf die Selbstverantwortung der Menschen. Wir als Christdemokraten haben ein Menschenbild, das den Einzelnen in den Mittelpunkt stellt.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen umfassende staatliche Zuständigkeit für einzelne Problemlagen, und wir setzen auf die individuelle Verantwortung und Freiheit. Sie kümmern sich um einige wenige mit kostspieligen staatlichen Programmen, wir haben die Allgemeinheit im Blick. Wenn ich nun einzelne Punkte herausgreife, steht aber über allem unsere Aufforderung: Werden Sie endlich Ihrem Regierungsauftrag gerecht, wenn schon nicht in den letzten vier Jahren, dann wenigstens jetzt!

(Beifall bei der CDU)

(D) Sie wollen die Wirtschaft stärken, das ist richtig und wichtig, aber Sie haben die Weichen dafür falsch gestellt. Bremen hat eine starke Wirtschaft, das haben Sie gerade auch erwähnt, Herr Bürgermeister. Wir haben weltweit agierende Unternehmen, einen soliden Mittelstand, leistungsfähige Häfen. Wir haben erstklassige Universitäten, und Spitzenleistungen in der Forschung tragen dazu bei, dass wir das Bundesland mit der zweithöchsten Wirtschaftskraft sind. Darauf können wir stolz sein. Wahr ist aber auch, dass die wirtschaftliche Dynamik unter Rot-Grün gelitten hat. Im Aufschwungjahr 2010 blieb nämlich das Wirtschaftswachstum in Bremen mit 2,8 Prozent deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 3,6 Prozent zurück.

(Zuruf von der CDU: Kein Wunder!)

Bremer Kaufleute sind erfolgreich, einige sind sogar Weltmarktführer. Sie könnten es aber noch viel besser, wenn die Rahmenbedingungen in Bremen stimmen würden. Der Aufschwung in Deutschland kommt übrigens auf dem Bremer Arbeitsmarkt kaum an, oder wie erklären Sie sich, dass Bremen bundesweit nach Berlin und Mecklenburg-Vorpommern die dritthöchste Arbeitslosenquote hat? Dieser Widerspruch, starke Wirtschaft und hohe Arbeitslosigkeit, muss Ihnen doch zu denken geben. Mittlerweile schaffen es sogar die ostdeutschen Bundesländer besser, neue Jobs zu schaffen. Der Grund ist, dass es in Bremen nach wie

(A) vor nicht gelingt, Arbeitslose für freie Stellen in der Wirtschaft zu qualifizieren.

Herr Günthner, ich fordere Sie als neuen Arbeits-senator auf, die Qualifizierungsmaßnahmen künftig am Arbeitsmarkt auszurichten. Stellen Sie die Belange der Betroffenen in den Mittelpunkt und nicht die der Beschäftigungsträger!

(Beifall bei der CDU)

Wir brauchen einen anpassungsfähigen Arbeitsmarkt, und Sie müssen dafür die Rahmenbedingungen treffen, und zwar für alle Betroffenen, für die Unternehmen und die Arbeitslosen, und zwar nicht nur durch neue und höhere soziale Transfers, sondern durch passgenaue Wirtschaftspolitik. Finanzieren Sie nicht die Arbeitslosigkeit, sondern die Arbeit! Es bleibt nämlich wahr: Wer schafft denn die Arbeitsplätze? Es sind immer noch die Unternehmen und nicht der Staat.

Wir wissen, dass Sie ein gestörtes Verhältnis zu Investitionen haben.

(Unruhe bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Wenn aber Bremen mittlerweile die drittniedrigste Investitionsquote aller Bundesländer hat, dann betrifft uns das alle. Schaffen Sie aber vor allem keine neuen Hürden! Wir erteilen als CDU Ihrer Absicht, einen Volksentscheid bei Veräußerungen in die Landesverfassung aufzunehmen, eine klare Absage,

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Alles klar!  
– Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bünd-  
nis 90/Die Grünen])

weil sich Ihr Vorschlag nicht an der Sache, sondern an Ideologie orientiert.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie nämlich konsequent wären, dann müssten Sie auch bei der Verstaatlichung einen Volksentscheid einführen.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Allerdings!)

Sie wollen die Finanzen konsolidieren, das ist auch richtig und wichtig, aber Sie haben die Weichen dafür falsch gestellt. Sie wollen sparen – das ist dieser legendäre Satz unseres Bürgermeisters –, ohne dass es jemand merkt. In welcher Welt leben Sie eigentlich?

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen die Neuverschuldung bis zum Jahr 2019 – das haben Sie gerade ausgeführt – jedes Jahr um

120 Millionen Euro senken. Ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal wirklich betonen: Hören Sie auf, immer die Verantwortung auf andere abzuschieben! Bremen muss selbst etwas tun, wenn es die Schuldenbremse einhalten will.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin froh, dass auf beharrliches Drängen der Union die Schuldenbremse im Grundgesetz verankert wurde. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion hat eine solche Regelung auch für die Bremische Landesverfassung immer wieder gefordert, aber wir sind immer an Ihnen gescheitert. Ihren plötzlichen Sinneswandel in der Frage kann ich nur damit erklären, dass Sie es vielleicht nicht ernst nehmen, das wissen wir noch nicht, aber auf jeden Fall, dass Sie Angst davor haben, denn vermutlich erwarten und fürchten Sie eine Niederlage vor dem Staatsgerichtshof und betreiben deshalb jetzt Schadensbegrenzung. Jetzt wollen Sie die Schuldenbremse in die Landesverfassung aufnehmen und mit einer Einnahmesicherungsklausel verbinden, aber wahrscheinlich meinen Sie eher eine Einnahmeausfallversicherung gegenüber dem Bund.

Um es ganz klar zu sagen: Auch die CDU-Bürgerschaftsfraktion spricht sich gegen Steuersenkungen aus, die nicht solide gegenfinanziert sind. Wenn der Bund mit seiner Haushaltskonsolidierung schneller ist und Spielräume für Steuersenkungen sieht, dann kann er das überlegen, aber bitte nicht zulasten von Ländern und Kommunen, sondern zugunsten der kleinen und mittleren Einkommen.

(Beifall bei der CDU)

Was aber eben auch nicht geht, ist, dass Sie immer so tun, als sei der Bund für die Haushaltsmisere in Bremen verantwortlich, das ist nämlich einfach falsch. Der Bund unterstützt Bremen nach Kräften. Bremen erhält als kleinstes Bundesland die höchsten Konsolidierungshilfen, jährlich 300 Millionen Euro von 2011 bis 2019. Der Bund finanziert die Vertiefung der Außen- und Unterweser für 50 Millionen Euro und zwei Drittel der Kosten für die Anpassung der Mittelweser. Der Bund beteiligt sich am Ausbau des Hafentunnels Cherbourger Straße mit 120 Millionen Euro und finanziert den Ringschluss der A 281. Der Bund entlastet Bremen um rund 60 Millionen Euro jährlich durch die schrittweise Übernahme der Kosten der Grundsicherung im Alter und um jährlich 1,7 Millionen Euro bei den Kosten der Unterkunft für Hartz-IV-Empfänger im Zuge des Bildungs- und Teilhabepakets. Was ich bis heute nicht verstehe, ist, dass der rot-grüne Senat im Bundesrat hier nicht zugestimmt hat. Das passt aber eigentlich auch ganz gut zur Wirtschaftspolitik frei nach dem Motto: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Ich bin gespannt, wann Sie die Konsolidierungsaufgaben nicht mehr einhalten können. Frau Linnert, wenn Sie aber so weitermachen – –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Na, da freuen Sie sich, was?)

Nein, leider nicht! Ich befürchte es! Wir werden zu diesem Punkt aber kommen, weil Sie sich die Welt schönrechnen und täuschen und tricksen, wo es eben nur geht. Im neuen Jahresbericht des Rechnungshofs können Sie das schwarz auf weiß nachlesen. Das ist nicht aus meiner Feder geflossen, sondern aus dem Bericht des Rechnungshofs.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was steht da?)

Weil der Haushalt 2010 die Basis für die Konsolidierung bildet, haben Sie ihn durch vorgezogene Prämienzahlungen für Zinsgeschäfte künstlich um 100 Millionen Euro aufgebläht. Dieses Geschäft war aus der Sicht des Rechnungshofs unwirtschaftlich und verstieß zudem auch noch gegen die Landeshaushaltsordnung.

(Beifall bei der CDU)

(B) So können Sie sich dann jetzt hinstellen und verkünden: Im Jahr 2011 haben wir 120 Millionen Euro weniger Schulden gemacht als im Jahr 2010 und damit den Konsolidierungspfad eingehalten.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Wahrheit ist, ohne diesen Trick würde der Haushaltskarren noch tiefer im Dreck stecken.

Meine Damen und Herren von der Koalition, die Schuldenbremse können Sie mit Taschenspielertricks eventuell einhalten oder vielleicht auch durch steigende Einnahmen. Ich sage aber auch: Verschuldung wird immer nur durch das Senken von Ausgaben zu stoppen sein.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen den sozialen Zusammenhalt stärken, ja, das ist wichtig und richtig, aber dafür haben Sie die Weichen auch noch nicht richtig gestellt, denn wenn Sie Zusammenhalt ernst meinen, dann müssen Sie beide Seiten berücksichtigen. Sie müssen den Bedürftigen helfen, und Sie müssen auch diejenigen mitnehmen, die dies durch ihre Steuern ermöglichen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben erhebliche Zweifel, ob das gelingen wird. Wir setzen dennoch große Erwartungen in die neue

Senatorin, Frau Stahmann, und in die Tatsache, dass das Ressort nicht mehr in der Hand der SPD ist. Ich meine, dadurch kann es nur besser werden. Wir sehen in der Senatorin Frau Stahmann eine Chance, dass ein neues Denken Einzug in das Sozialressort hält, und hoffen, dass ihr der Schritt der Veränderung gegen alle Beharrungskräfte in der Behörde möglich wird.

Gleichwohl bleibt die Ressortverteilung aus unserer Sicht ein Manko. Sie haben wieder die Chance vergeben, den Bereich Jugend zum Bildungsressort zu geben. Für die CDU-Bürgerschaftsfraktion ist das eine fatale Fehlentscheidung. Ein Trost ist vielleicht, dass die neue Senatorin eine Bildungspolitikerin ist, und wir hoffen deshalb, dass die neue Sozialsenatorin die Nähe zur Bildungssenatorin suchen und auch finden wird.

Frau Stahmann, ich bitte Sie vor allem um eines: Bewahren Sie sich die Sympathie der Grünen für freie Träger, folgen Sie nicht dem Verstaatlichungswahn der SPD, und sorgen Sie dafür, dass die neue Gesundheitssenatorin ihre Privatschulallergie nicht auch noch auf die freien Kliniken überträgt!

(Beifall bei der CDU)

Den freien Trägern – das wissen Sie auch, Frau Stahmann – geht es in erster Linie nämlich nicht um die Struktur, sondern um die Hilfe für den Einzelnen. Von dieser Grundhaltung brauchen wir mehr und nicht weniger, und das gilt für den gesamten Sozialbereich. Es geht nämlich nicht darum, die Träger zu finanzieren, sondern die Hilfe für die wirklich Bedürftigen.

Die Koalition sagt, Bildung ist der entscheidende Schlüssel für gerechte Zukunftschancen, Sie sagen aber nicht ein Wort zu den Gymnasien, stattdessen rühmen Sie sich damit, dass 80 Prozent der Schüler auf die Oberschule gehen, und sagen: Damit sind wir unserem Ziel, eine Schule für alle Kinder zu entwickeln, deutlich nähergekommen. Dieser Blickwinkel ist wirklich bezeichnend! Sie vergessen dabei nicht nur die rund 8 000 Schüler der gymnasialen Oberstufe und die rund 6 000 Schüler an den Schulen in freier Trägerschaft, sondern auch die Übergangskapazität nach der Grundschule auf das Gymnasium. Diese ist nicht 80 zu 20 Prozent, sondern 75 zu 25 Prozent.

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Wo haben Sie die Zahlen denn her?)

Im Ergebnis bedeutet das nämlich, dass Sie sich um fast 40 Prozent aller Schüler ausdrücklich nicht kümmern wollen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen für die CDU an dieser Stelle wirklich ganz deutlich: Wenn Rot-Grün in den nächsten vier Jahren versuchen sollte, das Gymnasium kaputt

(C)

(D)

(A) zu machen oder auch nur ansatzweise aufzuweichen, egal ob in Bremen oder in Bremerhaven, dann riskieren Sie wieder einen Kulturkampf auf den Schultern der Schüler, und den hat selbst die SPD schon zweimal verloren, einmal mit der Gründung des Ökumenischen Gymnasiums im Jahr 1981 und ein zweites Mal im Jahr 2008 nach unserer Gymnasien-Schutzgebiet-Kampagne.

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Das war ein voller Erfolg, Frau Dr. Mohr-Lüllmann!)

Meine Damen und Herren von der Koalition, wir brauchen leistungsstarke Schüler, und wir müssen Hochbegabte viel mehr fördern als bisher!

(Beifall bei der CDU)

Wissen Sie auch, dass wir Leistung noch aus einem ganz anderen Grund einfordern müssen, und zwar an allen Schulformen und von allen Schülern? Ich sage, was passiert, wenn schulische Leistung nicht mehr zählt, wenn Chancengerechtigkeit und Aufstiegschancen sich nicht mehr an Leistung orientieren, dann zählen wieder Papas Portemonnaie, Mamas gute Kontakte und Großvaters Reputation. Das ist undemokratisch und gefährlich. Das wollen wir nicht. Deshalb stehen wir dazu: Die Leistung muss zählen!

(B) (Beifall bei der CDU – Abg. D r . G ü l d - n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt jetzt gerade die CDU!)

Deshalb ist es auch fatal, dass Sie zu unseren großen bildungspolitischen Problemen nichts Konkretes sagen wollen oder auch können. Beseitigen Sie bitte endlich dieses unerträglich hohe Ausmaß an fachfremd erteiltem Unterricht! Das muss oberste Priorität haben.

Wir brauchen möglichst schnell die Privatschulgesetznovelle. Die angekündigte ressortübergreifende Arbeitsgruppe erscheint uns wieder wie ein Verschiebebahnhof. Sie können nicht zuerst die Schulen in freier Trägerschaft bei der Kostenerstattung aushungern lassen, sich dann darüber beklagen, dass sie Schulgeld nehmen, und ihnen dann noch vorwerfen, dass sie die soziale Spaltung vorantreiben. Das ist unredlich!

(Beifall bei der CDU)

Der SPD-Fraktion kann ich nur sagen: Akzeptieren Sie endlich den im Grundgesetz festgesetzten freien und garantierten Gestaltungsspielraum der Schulen in freier Trägerschaft, und beenden Sie die Gängelei und diese Schikanen!

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Was für eine Schikane?)

Sie wollen den ökologischen Umbau vorantreiben, das ist richtig und wichtig, aber Sie dürfen die Menschen und ihre Bedürfnisse dabei doch nicht gegeneinander ausspielen! Das ist genau das, was Sie tun, wenn Sie Hauptverkehrsachsen zu Parkstreifen machen, wenn Sie mit wirkungslosen Umweltzonen die Wirtschaft gängeln, wenn Sie mit Tempolimits den Verkehr ausbremsen und wenn Sie die Gewerbeentwicklung durch die Ausweisung von Naturschutzgebieten behindern.

(C)

Leben und Arbeiten, Mobil sein, Wirtschaften, Lernen und Wohlfühlen, Jung und Alt, all dies muss gemeinsam in einer Großstadt möglich sein. Verbote und Gebote helfen da nicht weiter. Ich hoffe sehr, dass der neue Senator für Bau, Umwelt und Verkehr seine Zuständigkeit für Stadtentwicklung als Klammer sieht.

Wer Gebühren für Straßen plant, denen keine kommunalen Leistungen gegenüberstehen, der kassiert einfach nur ab. Das gilt auch für Ihre sogenannte Kulturförderabgabe, von der ich immer höre, dass man sie schon sehr salopp Matratzenmaut nennt. Dabei ist noch nicht einmal klar, was Sie wirklich wollen. Im Koalitionsvertrag ist von einer Straßenreinigungsgeld die Rede und von einer Straßensanierungsgeld. Worauf muss sich denn der Anlieger jetzt eigentlich einstellen?

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Beides! – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sind nur zwei unterschiedliche Dinge! – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das steht auf unterschiedlichen Seiten!)

(D)

Wird das nur eine Gebühr, die die Schlaglöcher endlich beseitigt, oder wird der Bürger abgezockt, um die Löcher im Haushalt zu stopfen? Eines weiß ich aber ganz genau: Frau Bürgermeisterin Linnert war zu der Zeit, als Sie in der Opposition war, in jedem Fall einmal gegen diese Gebühr.

(Beifall bei der CDU)

Auch bei dem Thema Abfallentsorgung beschwören Sie staatliche Allmachtsfantasien. Der Staat kann aber nicht alles besser, und öffentliche Daseinsvorsorge bedeutet eben nicht alles zurück zum Staat, wie Sie es mit der Rekommunalisierung vorhaben. Ein wirklich wunderschöner Begriff, Rekommunalisierung! Das klingt so gemütlich und vertrauensvoll, ohne dass der Bürger wirklich nachvollziehen kann, was hier genau gemeint ist und was es für ihn bedeutet. Der Staat muss die Aufgabenwahrnehmung sicherstellen, er muss sie aber nicht selbst erbringen, deshalb gilt auch hier: Private sind nicht nur erwünscht, sondern können vieles einfach besser!

(Beifall bei der CDU)

- (A) Eine kurze Bemerkung zur Energiepolitik! Ausgelöst durch die apokalyptischen Ereignisse in Fukushima hat die Bundesregierung nun eine historische Kehrtwende in der Energiepolitik vollzogen, die letzte Woche überparteilich im Bundestag mit den Stimmen der SPD und der Grünen beschlossen worden ist. Unsere Sorge ist aber, dass Sie in der Koalition die Chancen der Energiewende für Bremen verschlafen. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Wir haben das Know-how in Forschung und Entwicklung, und wir haben die Institute und die Firmen vor Ort. Bremerhaven hat sich zu einem echten Kompetenzzentrum für Offshore-Windenergie entwickelt.
- (Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Durch Schlafen scheinbar!)
- Über tausend neue Arbeitsplätze sind schon entstanden, und wir wollen, dass sich da noch mehr Unternehmen ansiedeln und mehr Arbeitsplätze entstehen. Das geht aber nur mit einer offensiven Infrastrukturpolitik.
- (Beifall bei der CDU)
- Kümmern Sie sich doch darum, dass die Windkraftbranche einen eigenen Ansprechpartner bekommt, und sorgen Sie dafür, dass der Offshore-Terminal in Bremerhaven zügig fertig wird!
- (B) Interessant ist aber auch noch der letzte Punkt, zu dem ich kommen will. Das haben Sie, Herr Böhrnsen, anders ausgeführt, als man das in den Koalitionsvereinbarungen konkret lesen kann. Die Innenpolitik ist in der Koalitionsvereinbarung irgendwie gar nicht betroffen. In der Innenpolitik erleben wir eine völlig verkehrte Welt: Die Koalition hat vor allem dort eine Vollkasko-Mentalität, wo eigentlich Eigenverantwortung gestärkt werden müsste, aber ausgerechnet da, wo der Staat das Gewaltmonopol hat, zeigt der Senat wenig Willen zu handeln.
- Der neue Verfassungsschutzbericht spricht hier eine klare Sprache. Bremen liegt bei der Zahl linksextremistischer Gewalttaten auf Platz eins. Bei den rechtsextremistischen Gewalttaten liegt Bremen im unteren Mittelfeld mit nur geringem Abstand zu dem letzten Platz mit den wenigsten Straftaten. Das ist übrigens kein einmaliges Phänomen wegen der Einheitsfeier. Es handelt sich hier um einen bundesweiten Trend, bei dem Bremen die Spitze übernommen hat, und warum? Weil Sie im Senat leider nicht mit gleichem Maßstab bei der Bekämpfung von Links- und Rechtsextremismus vorgehen!
- (Beifall bei der CDU)
- Trotzdem war der Linksextremismus der SPD und den Grünen nicht eine einzige Zeile im Koalitionsvertrag wert. Ändern Sie das! Die Bremerhavener und Bremer wollen gleichermaßen von Links- und Rechtsextremismus verschont bleiben, sie wollen keine Krawalle und von verummumten Autonomen im schwarzen Block verschont werden.
- (C)
- (Beifall bei der CDU)
- Bei der Jugendkriminalität haben wir es mit einer Verlagerung hin zu schwereren Delikten zu tun. Bremen belegt hier bei den Straftaten je Einwohner Platz 15 und bei der Aufklärungsquote Platz 14. Das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung wird dadurch nicht verbessert, und die Alltagserfahrung ist eher von Beschaffungskriminalität geprägt. Wenn es dem Justizsenator auch schwerfallen wird, es würde der Rechtspflege guttun, wenn er sich mehr um die Belange der Staatsanwaltschaft kümmern würde.
- (Beifall bei der CDU)
- Egal ob bei Roker- und Jugendkriminalität oder kriminellen ethnischen Clans, ohne entsprechendes Personal kommt es eben hier nicht zur schnellen Anklage, das ist aber wichtig, und wir fordern, dass die Zeit zwischen Begehung der Tat und dem Gang zum Gericht bei allen Straftaten verringert werden muss!
- (Beifall bei der CDU)
- Meine Damen und Herren von der Koalition, haben Sie endlich den Mut zur Entscheidung! Sie haben die Zweidrittelmehrheit, damit haben Sie viel Kraft. Nehmen Sie die Ihnen übertragene Verantwortung auch wahr, und reichen Sie diese nicht einfach weiter! Die Zeit der blumigen Ankündigungen und Prüfaufträge – heute haben wir es wieder gehört: wir wollen, wir prüfen, wir überprüfen – ist nun wirklich vorbei. Verstecken Sie sich nicht hinter den runden Tischen, sondern sagen Sie auch dort, was Sache ist!
- (D)
- Unser Eindruck ist, Sie haben sich sehr bequem eingerichtet, und ich habe noch die Worte des Alterspräsidenten im Ohr, der sagte nämlich, wer zu bequem sitzt, strengt sich nicht mehr an. Wer entscheiden soll, und das ist Ihre Aufgabe als Senat, der muss sich aber anstrengen! Das ist kein Kursbuch, das Sie vereinbart haben, sondern ein Sonderfahrplan auf ein Abstellgleis, voller Verspätungen, Ausfälle und technischer Störungen! – Vielen Dank!
- (Anhaltender Beifall bei der CDU)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.
- Abg. **Tschöpe** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Dr. Mohr-Lüllmann, gestatten Sie mir, dass ich etwas fassungslos über Ihre Rede
- \*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) bin! Ich habe das hinreichend als bizarr empfunden, was Sie uns hier geboten haben.

(Zurufe von der CDU)

Sie sagen, wir sparen nicht genug, das ist Ihr Entree in diese Rede. Sie kommen aus der Rede damit heraus, dass wir im Bereich Justiz nicht genug Personal haben. Das ist unlogisch.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nein!)

Lassen Sie mich aber doch einmal ganz ehrlich sagen: Es ist dasselbe Stück, das Sie in den letzten vier Jahren hier aufgeführt haben,

(Beifall bei der SPD)

und täglich grüßt das schwarze Marmeläcker! Das geht irgendwann auch nicht mehr weiter, dass man sich darauf beschränkt.

Sagen Sie, was stimmt denn nun? Die SPD hat 66 Jahre lang dieses Bundesland mitregiert, und in diesem Bundesland wird das zweithöchste Bruttoinlandsprodukt pro Kopf erzielt. Ist das nun ein Erfolg,

(Zuruf des Abg. S t r o h m a n n [CDU])

(B) oder ist es so, dass es ohne die SPD ein doppelt so hohes Bruttoinlandsprodukt gegeben hätte?

(Abg. S e n k a l [SPD]: Genau!)

Das ist – entschuldigen Sie – intellektuell erbärmlich, was Sie hier abgeliefert haben!

(Beifall bei der SPD)

Ich habe versucht mitzuschreiben, und habe überlegt, was ich jetzt sagen kann. Ich habe irgendwann an dem Punkt aufgehört, als Sie –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nehmen Sie doch Ihre vorbereitete Rede!)

Das mache ich gleich.

Ich habe irgendwann aufgehört, als Sie der SPD staatliche Allmachtsfantasien unterstellt haben. Wissen Sie was? Wer sich hier hinstellt und als Opposition damit begnügt, dass er die Rote-Laterne-Rhetorik über Bremen ausgießt und im Übrigen eine Rote-Socken-Kampagne betreibt, ist wirklich nicht auf der Höhe der Zeit!

(Beifall bei der SPD)

Ich will versuchen, nachdem der Bürgermeister die Tour d' Horizon hier detailreich vorgetragen hat, die

Schwerpunkte rot-grüner Politik kurz darzustellen. Die Schwerpunkte rot-grüner Politik sind: Wirtschaftskraft stärken, den sozialen Zusammenhalt sichern, finanzielle Konsolidierung vorantreiben und den notwendigen ökologischen Umbau gestalten. In der Tat ist die Welt nicht so einfach, wie Klein Lieschen sich das vorstellt. Alles hängt nämlich mit allem zusammen. Für die finanzielle Konsolidierung brauchen wir kontinuierlich fließende Steuereinnahmen, für den sozialen Zusammenhalt unserer Städte mehr sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze. Beides wird nur zu erreichen sein, wenn wir die Wirtschaftskraft weiter stärken.

Eine starke Wirtschaft ist die Grundvoraussetzung für sichere Arbeitsplätze. Wir wollen ein gesundes, nachhaltiges Wirtschaftswachstum, denn nur so werden dauerhaft neue Arbeitsplätze geschaffen. Die Stärke Bremens und Bremerhavens als attraktiver Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort macht aber vor allem der funktionierende Branchenmix aus. Das heißt, Bremen ist deshalb so stark, weil es auch gelingt, die Unternehmen und Betriebe der wichtigen Schlüsselindustrien, der Automobil-, der Ernährungswirtschaft, der Stahlherzeugung und des Maschinenbaus zu halten und auch – das muss man doch sagen, wenn man die letzten vier Jahre anschaut – neu anzusiedeln.

Meine Damen und Herren, die rot-grüne Koalition wird auch in den nächsten vier Jahren beharrlich daran weiterarbeiten, möglichst gute Rahmenbedingungen für die bremische Wirtschaft bieten zu können. Dass sie darin nicht so erfolglos gewesen ist, können Sie den wirtschaftspolitischen Kompetenzumfragen anlässlich der letzten Wahl entnehmen, da liegen Rot und Grün nämlich weit vor der wirtschaftlichen Kompetenz, die der CDU zugebilligt worden ist. Das wäre vielleicht einmal ein Punkt, über den Sie parteiintern nachdenken könnten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wir Sozialdemokraten gehen davon aus, dass ein wesentlicher Baustein der Wirtschaftspolitik die Schaffung und der Erhalt öffentlicher Infrastruktur ist. Rot-Grün wird deshalb alles dafür tun, dass der Autobahnringschluss zügig, aber natürlich auch unter Berücksichtigung der berechtigten Anwohnerinteressen erfolgt. Bremen benötigt eine ganzheitliche verlässliche Verkehrspolitik, die den Zielkonflikt zwischen der Mobilität der Güter und Waren, Bewohner, Pendler und Besucher einerseits und den berechtigten Interessen der Anlieger und der Umwelt andererseits aufnimmt sowie Lösungen dafür anbietet. Hierzu gehören insbesondere die verbindliche Definition einer Netzhierarchie im Stadtstraßensystem und ein zielgerichteter Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Hierfür gilt es, unter Einbeziehung der Wirtschaft einen verbindlichen Masterplan Mobilität zu erarbeiten.

(C)

(D)

(A) Die rot-grüne Koalition wird darüber hinaus weiter an der Effizienz der wirtschaftspolitischen Instrumente arbeiten und diese Effizienz steigern. Wir werden die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft weiter ausbauen. All das soll einem Ziel dienen: Wir werden als rot-grüne Koalition in unseren Bemühungen nicht nachlassen, in erster Linie sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen. Da waren wir in den letzten vier Jahren erfolgreich. 13 000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, das ist ein Erfolg. Darauf können wir uns aber auch nicht ausruhen. Wir müssen mehr schaffen, damit wir Menschen ersparen können, dass sie auf staatliche Transferleistungssysteme angewiesen sind.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Damit komme ich zum zweiten, ganz wesentlichen Ziel, das sich diese Koalition auf die Fahnen geschrieben hat: die Sicherung des sozialen Zusammenhalts. Denn obwohl Bremen eine so starke Wirtschaft hat, ist die Arbeitslosigkeit insbesondere in Bremerhaven noch viel zu hoch. Deshalb wird es auch weiterhin zentrale Aufgabe dieses Regierungsbündnisses sein und bleiben, eine aktive Arbeitsmarktpolitik zu gestalten, um Menschen, die heraus sind, wieder in den ersten Arbeitsmarkt integrieren zu können. Dafür müssen wir all das, was wir an Spielräumen in diesem Haushalt haben – und das ist nämlich nicht tabulos wegzusparen –, mobilisieren, damit wir eine Sozial- und Bildungspolitik auf die Beine stellen, die es ermöglicht, möglichst viele Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren.

(B) Mit dem Schulkonsens aus der vergangenen Legislaturperiode haben wir hier eine gute Voraussetzung, und da muss ich sagen: CDU, Sie können auch anders! Dass Sie den Schulkonsens mit abgeschlossen haben und dass Sie alle Säulen des Schulkonsenses, nämlich Oberschulen und Gymnasien, gemeinsam mit uns tragen, dafür kann man Ihnen nur Anerkennung aussprechen. Vier Jahre nach dieser Entscheidung sollten Sie aber vielleicht in der Bildungspolitik noch einmal nachlegen und sich etwas anderes einfallen lassen, als auf Ihre Gymnasien-Schutzgebiet-Kampagne zu verweisen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es geht nun darum, den Schulkonsens konstruktiv zu begleiten und finanziell auskömmlich auszustatten. Dazu sind im Koalitionsvertrag diverse Ausführungen gemacht worden. Das Gleiche gilt für die Kinderbetreuung. Wir werden sie kontinuierlich weiter ausbauen. Damit steigern wir die Startchancen der Kleinsten und die Chancen der Eltern, Beruf und Familie besser unter einen Hut zu bekommen.

Die SPD wird, auch ohne dass sie im Sozialbereich Ressortverantwortung hat, in Zukunft darauf achten,

dass niemand in unserem Gemeinwesen hinten herunterfällt. Ganz konkret heißt das, dass es auch in den nächsten Jahren keine Massenunzüge in Bremen gibt, wenn die Kosten der Unterkunft weiter steigen. Um zu verhindern, dass die Kosten der Unterkunft weiter steigen, haben wir zusammen mit den Grünen und mit ganz vielen Menschen in dieser Stadt noch einmal deutlich gemacht, dass die städtischen Wohnungsbaugesellschaften GEWOBA und Stäwog nicht verkauft werden. Das war gut so, weil aus Ihrer Richtung die Angriffe erfolgt sind, dass wir die Dinge privatisieren, damit möglichst hohe Erwerbsrenditen erzielt werden können. Wodurch werden am Ende diese Erwerbsrenditen erzielt? Dadurch, dass die Mieten erhöht werden, und dadurch, dass die staatlichen Ausgaben erhöht werden! Das ist konservative Politik. Ich danke Ihnen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Sozialdemokraten haben einen anderen Begriff von Stadtentwicklung. Um eine soziale Stadtentwicklungspolitik zu gestalten, brauchen wir Mittel für WiN, wir brauchen Mittel für die „Soziale Stadt“, und wir brauchen auch Mittel für die „impuls“-Projekte, die wir in dieser Stadt zur Aktivierung auch von bürgerschaftlichem Engagement bereitgestellt haben.

Um es abschließend deutlich zu sagen: Eine Politik für den sozialen Zusammenhalt ist für die SPD eine nicht verhandelbare Grundvoraussetzung, um die Zukunft unseres Landes zu sichern.

Nur ein solidarisches, ein soziales Gemeinwesen ist in der Lage, dauerhaft seine Einnahmen und Ausgaben in der Waage zu halten und stabile Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Betätigungen zu schaffen. Wer Soziales tut, der unterstützt die wirtschaftlichen Bedingungen dieses Landes.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Damit komme ich zum dritten Punkt! Entgegen allen Unkenrufen der Opposition werden wir die finanzielle Konsolidierung dieses Gemeinwesens vorantreiben. Allerdings werden wir unsere Städte nicht kaputtsparen. Die Herausforderung wird es sein, Ausgaben und Einnahmen unseres Landes so zu gestalten, dass wir die vereinbarte Schuldenbremse einhalten. Das heißt, wir müssen weiter Personal abbauen, in den nächsten vier Jahren 800 Stellen, und wir müssen ehrliche Aufgabenkritik betreiben und uns anschauen, wo wir noch verantwortungsvoll kürzen können. Wir werden das im Gegensatz zu Ihnen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, mit der gebotenen Sorgfalt und Ernsthaftigkeit tun. Mir ist auch klar, dass wir es der Opposition, links wie rechts, nicht werden recht machen können. Wie auch?

(C)

(D)

(A) Die CDU verfährt seit vier Jahren nach dem Motto: Wasch mich, aber mach mich nicht nass. Sie von der CDU sagen: Spart beim Personal, aber nicht bei der Polizei, nicht bei der Justiz, nicht bei den Lehrern! Wo denn, Frau Dr. Mohr-Lüllmann?

So einfach geht es nicht! Man muss sich die einzelnen Bereiche anschauen und dann sehr passgenaue Lösungen entwickeln und sich nicht hier hinstellen und sagen, ihr spart viel zu wenig, aber wenn es dann konkret wird, sagen, ach, in diesem Bereich wäre es ganz schön, wenn ihr nicht sparen würdet.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Lassen Sie mich noch ein Wort zu der Fraktion DIE LINKE sagen, das Stück der CDU habe ich soeben beschrieben! Sie verteilen seit vier Jahren das Fell des Bären, wobei man ja ehrlicherweise sagen muss, Sie haben noch nie einen gesehen, geschweige denn, einen gejagt, geschweige denn, jemals einen erlegt. Es ist eine angenehme Rolle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. D r . K u h n [Bündnis  
90/Die Grünen]; Sie haben nur geträumt!)

Sie haben geträumt davon, irgendwann einmal einen Bären erlegen zu können.

(B) Meine Damen und Herren, seit dem 22. Mai verfügt diese Regierungskoalition über eine Zweidrittelmehrheit. Diese Mehrheit gibt uns die Möglichkeit, die Verfassung in verantwortlicher Weise zu verändern und auch dort die Schuldenbremse zu verankern.

Liebe Frau Dr. Mohr-Lüllmann, die Betonung liegt auf „in verantwortlicher Weise“. Die CDU hat in der letzten Legislaturperiode gefordert, die Schuldenbremse auf jeden Fall hineinzuschreiben. Was sie wie der Teufel das Weihwasser in jeder Auseinandersetzung gescheut hat, war, dieser Schuldenbremse ein Gebot der bundesstaatlichen Einnahmesicherung hinzuzufügen. Ich habe mich immer gefragt, warum eigentlich?

Als aufrechter Bremer muss man sagen, okay, wenn wir mit dem auskommen wollen, was uns zusteht, kann man eigentlich nichts dagegen haben. Wir wissen aber seit dem Wochenende augenscheinlich, welchen Weg die CDU in der Steuerpolitik verfolgt. Haupttriebfeder scheint zu sein, dass die CDU der FDP das Faustpfand Vorratsdatenspeicherung abkaufen möchte. Es soll so sein: Steuersenkung gegen Vorratsdatenspeicherung! Bezahlen sollen die Abschaffung der Bürgerrechte die Kommunen, die Länder, die Bürger.

Ich bin gegen Vorratsdatenspeicherung,

(Beifall bei der SPD)

deshalb finde ich dieses Argument schon unsinnig. Was ich aber richtig inhaltslos, gefährlich und am Ende des Tages staatsgefährdend finde, ist die Politik, die die CDU an dieser Stelle macht, dass sie Steuererhöhung gegen Vorratsdatenspeicherung setzt und sich so politische Entscheidungen erkauft. Das ist schäbig!

(Beifall bei der SPD)

Ich bin mir aber auch sicher – denn wir wissen ja, es gibt eine Mehrheit im Bundesrat, die so etwas nicht mitmachen wird –: Ein großer Teil der CDU-Ministerpräsidenten wird es auch nicht mitmachen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Haben sie etwas gegen Vorratsspeicherung?)

Deshalb ist das vielleicht auch eine Runde zu viel aufgedreht von Herrn Kauder und Konsorten.

Ich komme jetzt aber zum letzten Bereich der vier großen Aufgaben, den wir angehen werden und angehen müssen! Die Zeiten, dass der ökologische Umbau der Industriegesellschaft vor allem eines war, nämlich teuer, sind glücklicherweise vorbei. Heute wissen wir – und Bremerhaven kann nicht nur ein Lied davon singen, sondern man kann es dort besonders eindrucksvoll beobachten –, Ökologie und Ökonomie sind zwei Seiten derselben Medaille. Der Ausbau erneuerbarer Energien beziehungsweise der Windenergie schafft neue Arbeitsplätze und sichert das Auskommen vieler Menschen in der Seestadt, und wenn es nach dem Willen von Rot-Grün geht, dann wird das auch so weitergehen. Deswegen haben wir die Weichen für den neuen Offshore-Terminal unwiderruflich gestellt.

2014 laufen die bisherigen Konzessionsverträge für Strom, Gas, Fernwärme und Wasser aus, und eine Neuausschreibung steht an. Wir werden in diesem Kontext eine Rekommunalisierung der Netze prüfen. In der Tat, vielleicht haben wir an dieser Stelle Staatsallmachtsfantasien, ich finde, wir sind Kaufleute, wir prüfen das, was wirtschaftlich das Sinnvollste für Bremen sein kann, während Sie aus ideologischen Gründen sagen, Rekommunalisierung kommt nicht in Frage.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Ihr seid Kaufleute, genau!)

Das ist das Problem, das man als CDU hat, man sollte es schon begründen können. Sie können es nicht, aber das sind wir ja in den letzten Jahren schon gewohnt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, für manch einen Beobachter war Rot-Grün in der letzten Legislaturperiode langweilig. Einzelne Beobachter von der schreibenden Zunft sind inzwischen nach Hamburg geflo-

(C)

(D)

(A) hen. Es gab keine gegenseitige Kraftmeierei, keine öffentlichen Scharmützel, diese Koalition hat sich schon in der vergangenen Legislaturperiode dadurch ausgezeichnet, dass sie Probleme gemeinsam angeht und löst. Die Bremer Sozialdemokraten und die Grünen sind unterschiedliche Parteien. Sie werden von unterschiedlichen Werten geleitet, sie sind von einer ganz unterschiedlichen Geschichte und Größe geprägt, sie haben eine unterschiedliche Mitgliederstruktur, und je länger man darüber nachdenkt, wird man wahrscheinlich noch auf ganz viel Trennendes kommen.

Was uns als Koalition eint, ist die Überzeugung, dass wir die vier eingangs skizzierten, beschriebenen Ziele Wirtschaftskraft stärken, sozialen Zusammenhalt sichern, finanzielle Konsolidierung vorantreiben und notwendigen ökologischen Umbau gestalten nur dann erreichen können und werden, wenn wir um die jeweiligen Wechselwirkungen wissen, sie zusammen denken und schließlich gemeinsam anpacken.

An die CDU und DIE LINKE möchte ich sagen, diese Koalition ist immer offen für gute Ideen und Initiativen, die das Land weiterbringen und positiv für die Menschen in unseren beiden Städten wirken. Sollten Sie in den kommenden vier Jahren solche Ideen und nicht nur platte Rhetorik bieten, kann ich Ihnen zusagen, dass unsere Türen für Sie immer offen stehen.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Das waren sie auch in den letzten Jahren!)

(B) In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zunächst zwei Vorbemerkungen machen! Die eine ist: Wer auch immer es gewesen ist, es erhöht wahrscheinlich nicht den Spannungsgrad einer solchen Regierungserklärungsdebatte, wenn man schon am Frühstückstisch in der Zeitung in epischer Breite die Regierungserklärung nachlesen kann. Ich weiß, dass es da sehr viele Möglichkeiten gibt, sich einmal einen sehr großen Tag zu machen und bei den Medien beliebt zu machen, indem man über so etwas informiert. Ich finde aber – es ist in einem Interview des Präsidenten auch von Respekt vor dem Parlament die Rede –, Respekt vor dem Parlament ist es sicherlich nicht, so etwas vor der Zeit weiterzugeben, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Die zweite Vorbemerkung ist, und Herr Bürgermeister Böhrnsen hat in seiner gewohnten Zurückhaltung schon, glaube ich, wenn ich es richtig mitbekommen habe, darauf hingewiesen, der Fraktionsvorsitzende der CDU hat gestern in der Zeitung zwei Sätze zu diesem Haus gesagt. Der erste lautete: „Unsere neue Mannschaft zeichnet sich durch fachliche Qualifikation und Stärke aus.“ Dazu ist Ihnen nur zu gratulieren, dass Sie Ihre Fraktion so in der Öffentlichkeit präsentieren, und dagegen ist gar nichts einzuwenden. Wenn Sie dann danach geschwiegen hätten, wäre es, glaube ich, ganz gut gewesen. Sie haben einen zweiten Satz angefügt – wenn ich es so sagen darf, einen überflüssigen Satz –: „Damit unterscheiden wir uns im Parlament maßgeblich vom personellen Angebot der rot-grünen Koalition.“

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört! – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Das haben wir heute ja gesehen!)

Vielleicht ist es ja genau der Punkt, sich solche zweiten Sätze nicht verkneifen zu können, der zu Ihren Problemen in Ihrem eigenen Haus und auch in diesem Parlament führt, sehr geehrter Herr Röwekamp!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich glaube, dass wir das unterlassen sollten. Wir sollten mit Respekt voreinander umgehen, und wir sollten darauf verzichten, der jeweils anderen Seite in diesem Haus grundsätzlich die Qualifikation abzusprechen. Ich glaube, dass das zu nichts führt, ganz egal, wer es tut.

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Herr Tschöpe, haben Sie zugehört?)

Ja, ich glaube, der Stil des Kollegen Tschöpe und der Stil der rot-grünen Koalition hier im Hause unterscheiden sich genau von diesem Punkt. Vielen Dank für den Zwischenruf! Genau das ist es, was hier den Unterschied macht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich, genauso ist es! Vielen Dank, dass Sie noch einmal darauf hinweisen und dass Sie den Kollegen noch einmal ansprechen. Genauso ist es: Genau so macht man es eben nicht!

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Dann haben Sie nicht zugehört!)

Ich glaube, das überlassen wir einmal der Öffentlichkeit, die dann bewerten soll, wer sich an diese Dinge hält und wer nicht.

(C)

(D)

(A) Ich möchte meine Bemerkungen unter das Motto stellen: Bremen ist erneuerbar. Das hat nur scheinbar mit Energiepolitik zu tun, und ich gestehe auch von vornherein in Zeiten der Plagiatsvorwürfe ein, dass ich es vom Kollegen Kuhn abgekupfert habe, der es in den Koalitionsverhandlungen auch immer wieder betont hat, wie ich finde, völlig zu Recht! Warum ist Bremen erneuerbar, und warum ist die rot-grüne Koalition auch eine Koalition des Bewahrens, des Erhaltens, des Fortführens guter Traditionen, aber eben auch eine Koalition der Erneuerung?

Bremen und Bremerhaven sind zutiefst gespaltene Städte. Das kann man sehen, wenn man – –.

(Zuruf von der CDU – Abg. Frau G a r l i n g  
[SPD]: Ja, gibt es!)

Der Bürgermeister hat vorhin eine beeindruckende Aufzählung der Erfolge vorgetragen: Im Bereich der Wirtschaft, im Bereich der Wissenschaft, im Bereich der Forschung, der Spitzentechnologie fast sensationelle neue Entwicklungen, im Bereich der Offshore-Industrie, bei der Windenergie, bei der Inklusion, dramatische Veränderungen zum Wohle der Kinder im Bereich Kindeswohl, Entwicklungen im Bereich Tourismus und Kultur, in vielen Bereichen sind Bremen und Bremerhaven absolut spitze. In diesen Bereichen ist es unser Auftrag, dies zu bewahren, dies zu erhalten und zu verstetigen, daraus nachhaltige Entwicklungen zu machen und in diesen Bereichen diese Spitzenstellung, diesen Leuchtturm, den wir in Deutschland darstellen mit unseren beiden Städten im Land Bremen, zu erhalten.

(B) Wir haben aber auch die andere Seite in unseren beiden Städten, und auch das ist heute schon angesprochen worden. Zum Teil sind es Probleme, die über viele Jahre und Jahrzehnte existieren, und deswegen ist es auch meines Erachtens völlig überflüssig und irreführend, sich gegenseitig mit der Schuld an diesen Problemen zu bezichtigen, denn wir haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten unterschiedliche Regierungen gehabt: Wir hatten eine Ampelregierung, da waren die Grünen und die FDP beteiligt, wir hatten eine Große Koalition, und wir hatten jetzt vier Jahre lang eine rot-grüne Regierung. Das heißt also, wenn wir über Probleme wie die strukturelle Massenarbeitslosigkeit reden, wenn wir über Probleme wie die soziale Spaltung unserer Städte reden, über Armut, über Ausgrenzung, über Nichtteilnahme – ein Beispiel war ja die Wahlbeteiligung, aber viele andere Dinge auch –, ist es meines Erachtens völlig abwegig, daraus eine einseitige Kritik an einzelnen politischen Akteuren zu machen.

Wir alle waren in unterschiedlichen Funktionen in den letzten Jahrzehnten in der Verantwortung, und auch die CDU scheint sehr schnell vergessen zu haben, dass sie zwölf Jahre lang in Bremen – und in Bremerhaven noch etwas länger – Verantwortung getragen hat.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal, auch weil es in den Reden und in den Zwischenrufen immer wieder vorkommt, gern ein Wort zu 65 Jahren SPD sagen. Das ist immer ein solcher Zwischenruf, der meint, erstens besonders originell zu sein, auch beim 223. Mal, und zweitens, damit irgendeine politische Aussage verbinden zu können. Sie haben seit Kaisers Zeiten mitbekommen, dass sich die SPD – und nur so hat sie alle vier Jahre ja das Votum der bremischen Wahlbevölkerung erhalten können – mehrfach erneuert und neu aufgestellt hat – wenn Sie es in einem modernen Begriff ausdrücken wollen –, immer wieder neu erfunden und hier mit unterschiedlichen Koalitionspartnern regiert hat. Hätte sie sich aber nicht immer wieder neu erfunden und immer wieder auch Antworten auf die Fragen der Zeit gegeben, dann wäre es vollkommen unmöglich gewesen, 65 Jahre lang alle vier Jahre bei den Wählerinnen und Wählern eine solche Zustimmung zu bekommen. Deswegen weiß ich immer nicht – Sie aus der CDU machen es sich so leicht und zeigen mit dem Finger dahin –, was Sie damit eigentlich sagen wollen. Machen Sie doch einfach Vorschläge, wie wir was, wann und exakt unter welchen Bedingungen anders machen sollen, und dann kritisieren Sie uns dafür, dass wir das unterlassen! Unterlassen Sie aber doch diese pauschale Zuweisung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und  
bei der SPD)

(D) Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Regierung genau sieht, dass sie in bestimmten Problemfeldern – ich werde versuchen, einige auch konkret zu benennen – natürlich eine Koalition der Erneuerung, des Wandels und der Veränderung sein muss und auch sein wird.

In diesem Zusammenhang – auch da schreibt immer einer vom anderen ab, und es wird durch Wiederholungen nicht besser – ist sehr viel kritisiert worden, dass der Koalitionsvertrag öfter die Worte „prüfen“ oder „Prüfauftrag“ beinhaltet. Ich habe diese Kritik von Anfang an nicht verstanden, denn im Zuge von Erneuerungen und sich wirklich den dramatischen Problemen in Bremen und Bremerhaven zu stellen, heißt prüfen Folgendes: Prüfen heißt, sich ernsthaft mit allen Problemen auseinanderzusetzen, sich einen ernsthaften Arbeitsauftrag zu geben, nicht einmal eben irgendetwas, irgendeinen Textbaustein in die Landschaft zu werfen, sondern einen ernsthaften Arbeitsprozess zu organisieren, um diese Probleme zu lösen. Prüfen bedeutet, eine Folgeeinschätzung zu machen, welche Lösung welche Konsequenzen hätte. Das beinhaltet, heute immer auch die fiskalischen Probleme, die Haushaltsprobleme mit einzubeziehen, um dann nach einer Abwägung der Frage, was können wir einmal experimentell in Bremen anders machen, indem wir es neu anschieben, am Ende dann eine Abwägung zu treffen, zu entscheiden und die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

(A) Insofern – so haben es beide Seiten in den Koalitionsverhandlungen auch immer gemeint – sind diese Prüfaufträge ein Arbeitsprogramm. Ich glaube, dass wir am Ende dieser vier Jahre eine sehr gute Bilanz ziehen können, dass wir uns mit diesen Aufträgen die richtigen Aufgaben, die richtigen Aufträge und am Ende auch die richtigen Lösungen und Maßnahmen in diesen Koalitionsvertrag hineingeschrieben haben, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich glaube, dass die Frage, ob Bremen in einigen Bereichen erneuert und verändert werden kann und muss, auf mehreren Ebenen spielt. Das eine ist, wir müssen die Strukturen permanent überprüfen. Ich glaube, dass im Programm des Senats, das in den kommenden Jahren mit nicht ganz wenig Geld ausgestattet werden soll, um die Verwaltung noch einmal auf den Kopf zu stellen und experimentelle Projekte zu fördern, die es uns erlauben, durch eine Umstellung in Zukunft effizientere, kostengünstigere und modernere Verwaltung zu betreiben, ein ganz zentraler Auftrag enthalten ist, um eine wirklich dramatische strukturelle Veränderung der bremischen Verwaltung voranzubringen.

(B) Dafür braucht man, und im Koalitionsvertrag sind diese Mittel auch ausgewiesen, auch Anschubfinanzierungen. Diese Anschubfinanzierungen dürfen aber nicht, so wie die berühmten regionalwirtschaftlichen Aspekte früher, irgendwo auf dem Papier stehen und am Ende kommt dann nichts dabei heraus, sondern diese Anschubfinanzierungen sollen – so ist es der Wille auch unserer Fraktion – dazu führen, dass wir die bremische Verwaltung einmal gründlich umkrempeln können, was sicherlich auch am Ende des Tages zur Arbeitszufriedenheit in der bremischen Verwaltung beiträgt und uns hier auf einen moderneren Kurs führt. Das heißt meines Erachtens aber auch, Inhalte immer wieder zu überprüfen.

Dabei sind wir schon ein ganzes Stück vorangekommen, zum Beispiel in der Frage, ob die Arbeitsförderungsinstrumente tatsächlich dazu führen, dass Menschen wieder in den ersten Arbeitsmarkt hineinkommen oder ob sie die Abkopplung, ob sie Armut, ob sie Ausgrenzung verstetigen. Das ist eine große Herausforderung, weil wir alle gefordert sind, jetzt kein Patentrezept zu haben, da auch in München, in Düsseldorf, in Nürnberg und in Frankfurt dafür kein Patentrezept existiert, sonst wäre es im kommunalen Vergleich schon längst übernommen worden.

Wir müssen eine große Anstrengung unternehmen, genau hinzuschauen, was passt für junge Menschen, aber auch für ältere Arbeitslose, was hilft aus diesem System heraus und was hilft, wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Ich finde, die strukturelle Arbeitslosigkeit, die Tatsache – und das ist regierungsübergreifend in den letzten Jahren so gewesen –, dass

(C) auch im Aufschwung, fast schon in einem Boom, den wir gerade haben, in Bremerhaven die Arbeitslosigkeit sogar noch steigt und in Bremen sich die Arbeitslosigkeit nur sehr gering abbaut, das gehört meines Erachtens zum Klartext dazu, den wir in diesem Hause reden und auch reden müssen, das ist ein Arbeitsauftrag der in meiner Liste der Arbeitsaufträge dieser Koalition ganz oben steht. Das Ziel ist, dies zu verbessern, denn eine dauerhafte strukturelle Massenarbeitslosigkeit, wie wir sie haben, ist ein unerträglicher gesellschaftlicher, aber auch wirtschaftlicher Missstand, den wir zuvorderst überwinden müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben dabei in den Gewerkschaften, bei den Arbeitgebern und in den Unternehmen gute Partner, weil diese auch ein großes Interesse daran haben. Es ist nicht nur der berühmte Fachkräftemangel, sondern es ist das Interesse, wirklich gut qualifizierte, ausgebildete Arbeitskräfte im Arbeitsmarkt zu haben, und es besteht kein Interesse daran, eine so große Schar von Menschen, die komplett vom Arbeitsmarkt abgekoppelt sind, zu erhalten.

(D) Das heißt aber auch – das ist die dritte Ebene der Veränderung –, dass wir uns das Führungspersonal anschauen müssen. Ich glaube, diese Koalition, das ist oft untergegangen, hat in den inhaltlichen Fragen in den letzten vier Jahren sehr viel geleistet und auf den entscheidenden Positionen in dieser Stadt die entscheidenden Männer und zunehmend auch in größerem Maße auch Frauen nach wohlwogener Auswahl platziert. Ich finde, es kommt viel zu selten vor, dass unsere Ämter, Behörden, Eigenbetriebe und unsere Institutionen in Bremen von hochqualifizierten Frauen und Männern geleitet werden. Darauf kommt es aber ganz elementar an, vor allem natürlich, wenn es stimmt, dass der Fisch immer vom Kopf her stinkt. Hier hat die rot-grüne Koalition in den vergangenen vier Jahren schon sehr viel geleistet.

Ich glaube, dass wir auch mit dem Ziel der Veränderung in Bremen und Bremerhaven mit dem Kurs weitermachen sollten, die personellen Strukturen weiter zu reformieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das heißt letztendlich aber auch – das ist die vierte Ebene, die ich ansprechen möchte –, dass wir in vielen Fällen über die Einstellungen, über den Geist, über das Herangehen und die Haltung miteinander reden müssen. So ist es zum Beispiel meines Erachtens kein Gegensatz, dass wir in unseren Schulen in Bremen Vorreiter sind, auch gesellschaftliches Engagement, Ehrenämter, soziale Verantwortung für die Schülerinnen und Schülern als ganz elementare Bausteine von Bildung zu begreifen. Ich finde, es ist eine wun-

(A) derbare Auszeichnung, dass das mit Bremen verbunden wird. Darüber bin ich sehr froh.

Dies in einen Gegensatz zu setzen – wie es manchmal getan wird – zu der Frage, welche Ergebnisse haben wir bei Schultests, welche Ergebnisse haben wir bei PISA, wie kommen wir voran, auch die Leistungen der bremischen Schülerinnen und Schüler zu stärken und sie für den Beruf fit zu machen –. Das ist kein Gegensatz, sondern ich glaube, dass in dem Zusammenwirken beider Qualifikationen – der sozialökologischen Qualifikation, der mitmenschlichen Qualifikation, der gesellschaftlichen Qualifikation – und eines größeren Schulerfolgs sowie einer Verringerung der Schulabbrecherquote der Schlüssel liegt. Ich glaube, dass es hier hervorragende Schulen, hervorragende Lehrerinnen und Lehrer gibt, die zeigen, wie aus beidem ein Schuh wird und wie man beides zusammenbringen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dieses Programm „Bremen ist erneuerbar“ unterscheidet sich fundamental, lassen Sie mich dies an dieser Stelle sagen, von dem Programm der Linken, das sie hier in den letzten vier Jahren aufgelegt hat. Das Programm ist geprägt von „einfach mehr“. Mehr ist besser, weniger ist schlechter, Ende der Fahnenstange! Keine Reformvorschläge, keine Innovation, keine inhaltliche Kritik, noch nicht einmal eine inhaltliche Analyse, weder Reformatorisches noch Revolutionäres noch irgendetwas, das an alte linke Traditionen erinnern würde, sondern einfach nur „mehr ist besser, weniger ist schlecht“! Ich glaube, wenn Sie diese Politik nicht etwas differenzieren, etwas verschönern und hier auch einmal inhaltlich Stellung nehmen, dann wird auch in den nächsten vier Jahren nichts daraus werden, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte nur einige wenige Beispiele für den großen Erneuerungsbedarf in Bremen hier nennen! Meines Erachtens erleben wir gerade, wenn wir die alten Werften, den Schiffbau, die alten Stahlindustrien in Bremen und Bremerhaven sehen und wenn wir heute Raumfahrttechnologie, Großindustrie und auch die erneuerbaren Energien mit der Onshore- und Offshore-Windenergie in Bremerhaven und Bremen betrachten, eine weitere industrielle Revolution, die sich nicht nur in den Bereichen Klimaschutz oder positiver Effekte für ökologische Ziele abspielt, sondern die sich auch bis herunter in duale Ausbildung, Hochschulstudiengänge, Forschungspraxis, in internationale Vernetzung als eine Art industrielle Revolution in sich noch einmal darstellt. Von ihr können wir extrem profitieren, wenn wir von Anfang an, so wie es geschehen ist, dort vorneweg dabei sind. Diesen Be-

reich sollten wir in Bremen weiter als Motor der Erneuerung unserer bremischen Wirtschaft begreifen.

(C)

Ich habe das ganz untrügliche Gefühl, dass hier die Koalitionspartner mit ihren unterschiedlichen Traditionen, die der Kollege Tschöpe angesprochen hat, hervorragende Synergieeffekte bündeln können, um mit unterschiedlichen Traditionen zu demselben Ergebnis zu kommen, nämlich diesen industriellen Bereich zum Wohl nicht nur der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern auch zum Wohl aller Bürgerinnen und Bürger ganz massiv weiterzuentwickeln.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dazu gehört auch, dass übermorgen im Bundesrat ein großes Gesetzespaket zum Atomausstieg und zum Erneuerbare-Energien-Gesetz auf dem Tisch liegt. Es ist den Grünen nicht ganz leichtgefallen, dem Atomausstiegsgesetz zuzustimmen. Es war ein sehr kontroverser Parteitag, wie ich finde, aber auch eine sehr inhaltlich geprägte Diskussion. Natürlich ist das Jahr 2021, ist das Jahr 2022 immer ein Jahr zu viel, weil in den Jahren bis dahin natürlich etwas in diesen Atomkraftwerken passieren kann. Das Angebot, einen gesellschaftlichen und politischen Konsens herbeizuführen, der ein Stück weit die Unumkehrbarkeit und die politische und gesellschaftliche Verankerung dieses Atomausstiegs festschreibt, ist natürlich sehr attraktiv gewesen.

(D)

Wir werden in den weiteren Verhandlungen mit dafür sorgen, dass es Initiativen gibt, das auch im Grundgesetz festzuschreiben, noch ein Stück weit mehr die Unumkehrbarkeit dieses Ziels herbeizuführen, denn so etwas wie mit der Laufzeitverlängerung, die Sie einmal eben völlig unmotiviert und von keinem verstanden im letzten Jahr durchziehen wollten, darf sich in dieser Republik nicht wiederholen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich gehe davon aus, dass zu dem Gesetzespaket der sechs weiteren energiepolitischen Gesetze noch sehr viel Verhandlungsbedarf zwischen Bund und Ländern, zwischen allen Beteiligten bestehen wird. Das wird teilweise im Vermittlungsausschuss, vielleicht auch noch bis Freitag im Bundesrat geschehen. Ich vertraue sehr auf die Kraft des Senats, dort die bremischen Interessen und die ökologischen Interessen einzubringen. Sie sind teilweise identisch, denn Bremen kann in dieser Struktur, die die erneuerbaren Energien einnehmen, gar kein Interesse daran haben, dass nun – wie es die Bundesregierung vorgelegt hat – Energiegesetze verabschiedet werden, die wieder nur den vier großen Energiekonzernen dienen und die kleinen und mittleren Energieerzeuger an den Rand drängen.

(A) Gerade wenn auch dieser Strukturwandel der mittleren und der kleinen Unternehmen im Energiebereich umgesetzt wird, dann haben wir eine nachhaltige Umstellung auf erneuerbare Energien. Wenn nur die Großen einmal zwischen Atomkraft und Windenergie hin- und herswitchen, dann werden wir keine, jedenfalls nicht eine so nachhaltige Energiewende bekommen. Deswegen gibt es dort einen großen Nachholbedarf und einen Korrekturbedarf an den Gesetzesvorlagen von Schwarz-Gelb. Hier ist der Senat sehr gut aufgestellt, und wir werden das weiterhin sehr kritisch begleiten, sodass am Ende auch in den Energiegesetzen – nicht nur beim Atomausstieg – nicht nur Bremen, sondern der gesamten Republik durch diesen Umstieg auf erneuerbare Energien gedient ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben es unter dem Stichwort „Bremen ist erneuerbar“ mit der Inklusion, mit einer völlig neuen Schulphilosophie entgegen der früheren zu tun, die Ausgrenzung und getrennte Beschulung in den Vordergrund gestellt hat, aber auch ein Kind ihrer Zeit war; auch das soll keine Kritik sein, dass man es früher so gemacht hat. Je nachdem, wie alt wir sind, sind wir mit Sonderschulen, Förderzentren und all diesen Dingen aufgewachsen und kennen das. Heute finden wir uns zusammen unter dem Stichwort der Inklusion, und diese Schulphilosophie gibt einen hervorragenden Impuls, neben dem zweigeteilten, dem zweisäuligen Aufbau unserer Schullandschaft nach der Grundschule eine Erneuerung auch im Schulwesen herbeizuführen, die meines Erachtens durchschlagend viele Dinge verändern wird.

(B) Was ich nicht verstehe bei den Kollegen und Kolleginnen der CDU und auch bei Ihnen, Frau Dr. Mohr-Lüllmann: Wenn man einfach die Fakten schreibt, dass zum Schuljahresbeginn 80 Prozent an Oberschulen eingeschult werden und 20 Prozent an Gymnasien – was einfach nun einmal so ist –, wie Sie dann schon wieder die ideologische Mottenkiste herausholen und sagen können, jetzt machen Sie aber die Gymnasien kaputt. 20 Prozent sind ein nicht ganz kleines Segment des bremischen Schulwesens, in dem hervorragende Arbeit von Lehrerinnen und Lehrern geleistet wird.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Warum taucht der Begriff Gymnasium nicht ein Mal auf?)

Wenn Sie wirklich glauben, dass Ihre albernsten Taschen mit dem Aufdruck „Gymnasien-Schutzgebiet“, die Sie eine Zeit lang mit sich herumgetragen haben, irgendwelche Schulreformen beeinflusst haben, dann sind Sie vollkommen in der falschen Ecke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Da stand wenigstens der Begriff Gymnasium einmal darin!)

Ich bin einigen Vorrednern dankbar, dass sie den Bereich der Innenpolitik und den Bereich der Sicherheit angesprochen haben. Ich kann Ihnen genau sagen, Herr Röwekamp, wie das ausgesehen hat, weil ich zu den Zeiten, in denen Sie Innensenator waren, Innenpolitik gemacht habe: Ihr Versprechen für mehr Sicherheit bestand darin, dass wir alle vier Wochen neue Polizeigesetze vorgelegt bekommen haben, die wir verabschieden sollten, aber ein Polizeigesetz mit immer abstruseren Paragrafen, die mit der tatsächlichen Sicherheit der Menschen vor Ort, ob nun in Bremen-Nord, -Ost, -West, -Süd oder in Bremerhaven, gar nichts zu tun haben, das ist die Politik – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist unwahr!)

Die Politik von Innensenator Mäurer besteht darin, keine unsinnigen Gesetzesänderungen zu diskutieren und Sicherheit nicht auf dem Papier, sondern dadurch herzustellen, dass man vor Ort geht, die Bedürfnisse überprüft und dann mit der Polizei, die man zur Verfügung hat, auch Lösungen herbeiführt und nicht glaubt, mit Scheingefechten auf der Basis von Gesetzesänderungen in diesem Haus, die überhaupt nichts gebracht haben,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sicherheit für die Menschen herbeiführen zu können. Ich finde, eine bürgernahe, stadtteilnahe, praktische und konkrete Polizeiarbeit, wie sie der Innensenator hier initiiert hat, bringt sehr viel mehr Sicherheit als Scheingefechte um abstruse Klauseln in noch abstruseren Paragrafen von neuen Gesetzen.

Ich glaube, dass unter dem Stichwort „Bremen ist erneuerbar“ die Einwanderung als große Chance begriffen werden soll, dass Menschen – oft sind es schon deren Eltern, Großeltern, Urgroßeltern, die zu uns gekommen sind – hier willkommen sind. Mir hat das Wort Willkommenskultur des Bürgermeisters sehr gut gefallen. Es ist vollkommen klar, dass diese Einstellung von beiden Seiten verinnerlicht werden muss und auch verinnerlicht werden wird. Statt Migrantinnen und Migranten aber auszugrenzen, sollte man versuchen, an ihren Träumen – was sie für sich, ihre Kinder und Nachkommen in dem Land, in das sie gekommen sind, verwirklichen wollen – anzusetzen, diese Träume aufzunehmen und daraus eine gemeinsame Zukunft zu machen. Das ist doch wahrlich der bessere Weg, als zu versuchen, sie immer noch auszugrenzen und in die Ecke zu stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich glaube, die Herausforderung im Bereich der Bürgerbeteiligung ist – und zwar für alle, auch hier würde

(A) ich keinen Unterschied zwischen Regierung und Opposition machen, da sind wir alle gefordert –, dass wir sie aus den Sonntagsreden, aus den Bekundungen und aus dem Willen, sie zu haben, herausholen müssen und dass wir sie praktisch werden lassen. Hier kommt, glaube ich, gerade auf das Ressort unseres neuen Senators für Bau und Verkehr, Herrn Dr. Lohse, sehr viel zu, weil sie im Bereich Bau und Verkehr natürlich praktisch wird. Man hat es am runden Tisch zur Autobahn A 281 gesehen, was das heißt: Entweder lässt man sich darauf ein und kommt dann zu einem hervorragenden Ergebnis, oder man blockt es von vornherein ab. Das ist nun eine sehr große Thematik gewesen, ein Autobahnring um Bremen.

Ich finde aber auch, wenn im Stadtteil an der Ecke ein Quartier umgestaltet wird, dann muss sich die Planungskultur der Behörden im Kleinen so verändern, dass sie nicht nur die Deputierten, die Parlamentarier und die Abgeordneten hier im Haus mitnimmt, sondern dass sie die Menschen, die davon betroffen sind, mitnimmt und sie frühzeitig einbezieht. Vielleicht kann dann der eine oder andere Großkonflikt, der am Ende daraus folgt, wenn man sie nicht frühzeitig einbezieht, vermieden werden. Ich finde, dass wir beim Quartier auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Mitte, in der Überseestadt, bei der Erarbeitung des neuen Flächennutzungsplans und auch im weiteren Verlauf des vierten Bauabschnitts der A 281 beweisen können, dass Bürgerbeteiligung kein Wort auf dem Papier ist, sondern dass sie praktisch gelebte Demokratie in Bremen ist. Ich glaube, dass sich das auch für Bremen und Bremerhaven auszahlen wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe heute in einer Überschrift einer hiesigen Zeitung mit Interesse gelesen, dass die Koalition angeblich Schulden tilgen würde, und ich habe gedacht: Schade, da sind möglicherweise mehrere Dinge durcheinandergelassen, schön wäre es! Es geht in den nächsten Jahren leider gar nicht darum zu beginnen, tatsächliche Schulden zu tilgen, sondern sie werden in den nächsten Jahren weiter wachsen, weil wir einen Teil unseres Defizits immer noch durch Kredite finanzieren. Umso höher ist der Anspruch, den wir in der Finanzpolitik haben, Bremen dadurch zu erneuern, dass wir in der Tat in zehn Schritten versuchen, im Jahr 2019, im Jahr 2020 keine neuen Kredite mehr aufzunehmen. Das heißt, wir haben die alten Schulden noch.

Wir werden dann aber in den Stand versetzt, wenn wir das schaffen, und ich bin überzeugt, dass wir in dieser Legislaturperiode alle Schritte schon angelegt haben, um es in den nächsten vier Jahren, jedenfalls bis zum Jahr 2015, zu schaffen, dass wir – nicht allein, weil ich glaube, man darf an dieser Stelle nie die Illusion wecken, dass wir allein Altschulden von

dann 20 Milliarden Euro werden tilgen können – dann in einer Lage sind, mithilfe des Bundes, der anderen Länder und mit eigenen Anstrengungen in einer neuen Struktur des Länderfinanzausgleichs und in einer neuen Struktur des Umgangs mit den Altschulden beginnen zu können, uns vielleicht teilweise durch Tilgung auch von diesen Altschulden zu verabschieden. Das ist ein ganz wichtiges strukturelles Vorhaben dieser Koalition.

Die Zinslast lastet auf dem Haushalt wie ein schweres Gewicht auf jemandem, der aus dem Wasser heraussteigen will. Die Zinslast verhindert soziale Projekte, ökologische Projekte, Arbeit für Kinder und Jugendliche und für Frauen.

(Abg. H i n n e r s [CDU]: Das sagen Sie einmal den Sozis!)

Die Zinslast verhindert schlichtweg in ihrer Höhe sehr viele zukünftige Aktivitäten in diesem Land. Deswegen müssen wir schauen, dass wir in diesem Bereich weiterkommen.

Wenn man aber jetzt sieht, dass ein vollkommener Wahnsinn in Berlin diskutiert wird, nämlich eine Art Rettungspaket für die FDP, wie bekommen wir die FDP noch über die Hürde und irgendwie aus ihrem Drei-Prozent-Loch heraus? – und nun machen wir ein Milliardenpaket –, ich meine, was für ein Wahnsinn, um die FDP zu retten, statt dieses Land zu retten und seine Verschuldung abzubauen, Steuererleichterungen, wobei an keiner Stelle, weder beim Bund noch in den Ländern oder Kommunen, irgendein Spielraum besteht! Das wird mit der Stimme von Bremen im Bundesrat verhindert werden. Einen solchen Wahnsinn werden wir als Bremen im Bundesrat nicht zulassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde es auch eine sehr mutige strukturelle Erneuerung unter der Überschrift „Bremen ist erneuerbar“, dass wir vorhaben, 14 000 neue Wohnungen im Rahmen von Innenverdichtung zu schaffen. 14 000 neue Wohnungen sind, finde ich, nicht wenig, wenn man die Raten der letzten Jahre kennt, in welchem Maß neuer Wohnungsbau stattgefunden hat. Hier kommen, wie ich finde, städtebauliche, ökologische, aber vor allen Dingen auch soziale Aspekte hinzu, denn wenn wir tatsächlich Wohnungen in dieser Größenordnung schaffen, hat das natürlich auch einen Einfluss auf die Mieten. Sehr viele Menschen werden natürlich von der Höhe der Mieten extrem gedrückt und extrem in ihrer wirtschaftlichen Entfaltung eingeschränkt.

Ich finde, den Wohnungsbau in der Höhe von 14 000 neuen Wohnungen durch die Rahmenbedingungen möglich zu machen – wenn wir es schaffen, dies im Rahmen der Innenverdichtung anzulegen und nicht weiter auf die grüne Wiese hinauszuwuchern –, würde

(C)

(D)

(A) sozial, ökologisch und städtebaulich eine wesentliche Erneuerung in dieser Stadt bedeuten, auf die ich mich sehr freue.

Das Gleiche gilt für den Ausbau der Betreuung der unter Dreijährigen, die es noch vor vielen Jahren nur ganz minimal gab. Eltern konnten praktisch ihre unter Dreijährigen kaum oder nur in einigen wenigen Elterninitiativen unterbringen. Ein großes Ziel ist es, dass ein Drittel der Kinder, der unter Dreijährigen, in Einrichtungen untergebracht werden kann. Das ist ein Ziel, das auch Bremen erneuern wird, für die Familien, für die Frauen, aber auch für die Männer, für ihre Möglichkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, für die Frage, wie früh sie mit den Kindern auch in den Kindertageseinrichtungen arbeiten können? Dies ist ein zentrales Vorhaben, wie ich finde, das ebenfalls die Gestalt der Städte Bremen und Bremerhaven wesentlich verändern wird.

Es gibt weitere Veränderungspotenziale, die ich hier nur anreißen kann: der Grundsatz „ambulant vor stationär“ im Hilfesystem, vor allen Dingen aber auch im Gesundheitssystem, im Pflegesystem, dass wir in Zukunft immer weniger versuchen, Menschen stationär in Einrichtungen unterzubringen, die in ihren Hilfesystemen gefördert werden müssen.

(Glocke)

(B) Der Präsident droht mit seiner schweren Glocke, die bei kahlem Hinterkopf sicher sehr schmerzhaft ist, deswegen komme ich zum Schluss.

(Heiterkeit)

Ich glaube, dass wir hier mit dem Vorrang „ambulant vor stationär“ nicht nur die Strukturen verändern, sondern auch die Lebensbedingungen für die Betroffenen verändern können und dass wir hier einen sehr guten Weg gehen. Das Gleiche gilt für die aufsuchende Altenarbeit, in der wir die sogenannten vergessenen Alten nicht in ihren Wohnungen sitzen lassen, wenn sie es nicht schaffen, sich dem Hilfesystem anzuvertrauen, sondern wo wir hingehen, eine Kultur des Hinschauens und des Aufsuchens etablieren und dies in der Stadt ausweiten. Ich glaube, dass das eine hervorragende Möglichkeit ist.

Ich könnte noch so weitermachen, denn so sehr die Opposition und der eine oder andere Kommentator diesen Koalitionsvertrag als manchmal langweilig oder uninspiriert abtun möchte: Für mich ist er voller Anregungen für teils dramatische, teils auch im Kleinen befindliche Änderungen, die wir in Bremen und Bremerhaven vornehmen werden. Deswegen: Bremen ist erneuerbar, und nicht die beste, sondern die einzige politische Konstellation, die das in den nächsten vier Jahren bewerkstelligen wird, ist Rot-Grün. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, ich höre Ihnen gern zu, aber 30 Minuten sind 30 Minuten! Da muss ich –.

(C)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Der Senat hat eine Stunde geredet, und das dürften wir dann theoretisch auch!)

Um Gottes willen!

(Heiterkeit)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mir die Regierungserklärung sehr aufmerksam angehört und auch die Debattenbeiträge der regierenden Fraktionen, und ich finde, sie sind in mancher Hinsicht eine ziemliche Enttäuschung, denn im Grunde wird ein „weiter so“ angekündigt. Ich fand es ziemlich ideenlos, und ich fand dort auch nicht den erkennbaren Willen, Probleme unseres Landes wirklich anzugehen.

Es wird für mich immer deutlicher, wie ich es auch schon letzte Woche gesagt habe: Sie wollen hier einfach nur vor sich hin verwalten. Dabei haben Sie eine riesengroße Mehrheit, Sie haben eine Zweidrittelmehrheit. Eines haben Sie dabei aber vergessen, das ist nämlich die erschreckend hohe Zahl der Bremerinnen und Bremer, die sich von der Politik abgewendet hat und die nicht mehr wählt. Wenn man das einmal zusammen sieht, hat die große Mehrheit der Bremerinnen und Bremer Sie nicht gewählt.

(D)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie bestimmt nicht!)

Ich denke, vor diesem Hintergrund wäre es denkbar gewesen, ein bisschen bescheidener zu sein und mehr Engagement in diese Regierungsvereinbarung hineinzubringen,

(Beifall bei der LINKEN)

denn das, was uns hier vorgetragen wurde, ist vor allen Dingen –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Machenschaften in Ihrer Partei haben dazu aber auch nicht beigetragen!)

Das, was uns hier als Regierungserklärung vorgelesen wurde, ist ein Dokument einer Kapitulation, vor allen Dingen der Sozialdemokratie. Vor vier Jahren haben Sie zu Beginn der ersten rot-grünen Koalition gesagt – Sie waren das, Herr Böhrnsen! –, Sie würden in den kommenden Jahren die soziale Frage in

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) den Mittelpunkt stellen. Das drohende Auseinanderdriften der Gesellschaft wollten Sie bekämpfen, und ich glaube, genau in dieser gemeinsamen Verantwortung haben Sie in den letzten vier Jahren einfach versagt, daraus ist nicht viel geworden, wie wir wissen. Die Armutslage in Bremen und Bremerhaven hat sich im Gegenteil noch verschärft.

Die offizielle Zahl der erwerbslosen Bremerinnen und Bremer ist zwar seit dem Jahr 2007 leicht gesunken, aber – und das ist das große Problem – wir haben keine vernünftige Arbeit mehr in Bremen. Die Zahl der Aufstocker, also der Menschen, die arbeiten und trotzdem Hartz IV beziehen, ist in den letzten Jahren, glaube ich, von 15 000 auf 18 000 gestiegen. Das finde ich ziemlich dramatisch. Im Jahr 2007 waren es auch nur 8 000 Menschen, die in Beschäftigungsverhältnissen mit Leiharbeit gearbeitet haben, und die Zahl ist dramatisch gestiegen.

(B) Im Moment ist es so, dass zurzeit jede zweite offene Stelle eine Leiharbeitsstelle ist. Ich denke, das ist genau der Knackpunkt, wo Sie nicht gezeigt haben, dass Sie hier einen Richtungswechsel hinbekommen haben, und mir ist in der Koalitionsvereinbarung und auch aus Ihren Erklärungen heraus nicht deutlich geworden, wie Sie das machen wollen. Die Arbeit in Bremen ist nämlich im Prinzip immer prekärer geworden, auch die Zahl der geringfügig Beschäftigten im Einzelhandel hat zugenommen, und die Zahl der Menschen, die Hartz IV beziehen, ist auch noch gestiegen. Diese soziale Schiefelage zieht sich auch durch diese Koalitionsvereinbarung. In der alten Koalitionsvereinbarung sind Sie schon daran gescheitert, und in die neue Koalitionsvereinbarung nehmen Sie diese soziale Spaltung im Grunde schon mit auf.

Ich glaube, es ist eine Illusion, dass hier jetzt eine rot-grüne Koalition regiert, im Grunde regiert hier eine grün-rote Koalition.

(Beifall bei der LINKEN)

Dass Sie sich noch einen sozialdemokratischen Präsidenten des Senats leisten, der nach außen immer einmal wieder soziale Wohlfühlstimmung verbreiten darf, ändert nichts daran, dass in den harten Themen die Grünen den Hut aufhaben. Ich möchte Ihnen daher gleich zu Beginn ganz klar sagen: Bremen braucht eine soziale Opposition, und wir als LINKE werden in den kommenden vier Jahren genau da den Finger hineinlegen, und zwar immer dann, wenn Sie unsozial handeln und wenn Sie Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern mit Füßen treten, und da, wo Sie kürzen und privatisieren. Da werden wir sehr genau hinschauen, da sollten Sie sich mit Ihrer großen Mehrheit im Parlament nicht so sicher fühlen.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Dr. G ü l d -  
n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was priva-  
tisieren wir denn?)

Das sage ich Ihnen gleich noch!

(C) Das wäre auch gar nicht so schlimm, wenn es nur Sie beträfe. Es betrifft aber dummerweise alle Bremerinnen und Bremer. Das ist irgendwie auch das große Problem, denn sie werden nämlich in den nächsten Jahren von einem Senat regiert, der im Grunde keine Antworten auf die klaren und dringenden Probleme gefunden hat, die wir hier in Bremen haben: Armut, Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung und eine Bildungspolitik, die für alle Kinder da ist.

(Abg. G ü n g ö r [SPD]: Ausgrenzen können Sie besonders gut!)

Na, das werden wir einmal sehen!

Gerade Ihre Aussagen zur Sozialpolitik in der Regierungsvereinbarung sind, finde ich, ein starkes Stück, vor allem, wenn man vergleicht, was Sie, Herr Böhrnsen, noch vor der Wahl in der „taz“ gesagt haben. Wenn ich zitieren darf: „Unsere Sparanstrengungen dürfen aber nicht durch soziale Strukturen der Städte die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen tangieren. Ich kann doch denen nicht sagen, im Moment haben wir für eure Chancen kein Geld, aber tröstet euch, bei der nächsten Generation sieht es wieder besser aus! Das geht nicht!“ Wenn ich mir dann ansehe, dass gerade einmal vier von 140 Seiten dem Thema Soziales gewidmet sind, möchte ich einmal wissen: Wo nehmen Sie diesen Stellenwert denn her?

(D) Wenn sich die SPD sang- und klanglos aus dem Sozialressort verabschiedet – das ist immerhin eine ihrer Kernkompetenzen – und das den Grünen überlässt, dann kann ich mich vielleicht fragen: Sind Sie vielleicht froh, dass Sie diese Bürde los sind? Ich bin mir da nicht so sicher!

(Beifall bei der LINKEN)

Im Koalitionsvertrag werden viele Banalitäten ausgetauscht, zum Beispiel dass die Lebenschancen ungleich verteilt sind. Das ist keine neue Erkenntnis, die teilen wir als LINKE übrigens auch. Es bleibt mir im Moment jedoch ein Geheimnis, mit welchen Maßnahmen Sie das verändern wollen, wie Sie zu spürbaren Veränderungen in diesem Bereich kommen wollen.

Sie wollen den Armuts- und Reichtumsbericht weiterführen, der war schon 2009 ziemlich desaströs. Ich glaube, bei der Fortführung der Berichterstattung wird das nicht viel besser werden. Im Gegenteil, es wird meines Erachtens viel schlimmer angesichts der drohenden Kürzungen, die Sie hier in den ganzen Bereichen vornehmen, und mit den angekündigten Nichtverlängerungen von wichtigen Projekten, die im Übrigen viele Menschen betreffen. Das möchte ich an die Opposition der CDU gerichtet sagen: Das sind keine großen Ausgaben für wenige, weil jede dritte Bremerin und jeder dritte Bremer arm ist. Wir haben 120 000 Leistungsempfänger, und wir haben

- (A) 80 000 Erwerbsarme. Das ist jeder dritte Bremer, das ist keine kleine Gruppe!

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich mir anschau, dass Sie bereits ankündigen, Sozialleistungen zu streichen – also die, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind –, dass Sie Projekte nicht verlängern wollen, dann ist für diesen Teil der Bevölkerung, und das ist immerhin ein Drittel, die Verschlechterung schon vorprogrammiert.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie definieren Sie denn dieses Drittel? Können Sie das einmal erklären?)

Sie können gern nachher noch einmal fragen, dann gehe ich darauf ein.

Ich habe es soeben schon gesagt: Wir haben 120 000 Leistungsbezieher, und ganz offiziell nach Ihrem Lebenslagenbericht sind 80 000 Bremer erwerbsarm. Wir werden Sie auch an den konkreten Projekten messen, die Sie in den nächsten Jahren machen, wo Sie soziale Schwerpunkte setzen. Wir sagen auch schon einmal ganz klar – hier wird immer viel geredet und behauptet, wir bräuchten keine Vorschläge –: Wir haben in den letzten vier Jahren sehr viele Vorschläge unterbreitet, sie sind nur nicht gehört worden.

- (B) Es gibt uns nicht nur hier in der Bürgerschaft, es gibt uns auch noch in den Beiräten. Da haben wir vor Ort sehr viel konstruktiv hineingetragen. Das ist leider mit der großen Parlamentsmehrheit und der Senatsmehrheit einfach nie zum Zuge gekommen.

Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass es ein Ticket beziehungsweise einen Bürgerpass gibt, ähnlich wie in Berlin, der den Menschen, die Hartz IV beziehen, Zugang zu soziokulturellen Angeboten, die in öffentlicher Hand liegen, ermöglicht. Wir werden uns dafür einsetzen, dass das Sozialticket diesen Namen verdient. Wir wollen wieder einen Einstieg in einen sozialen Wohnungsbau, und wir wollen eine Sicherung und Erweiterung der wohnortnahen Infrastruktur.

Wir werden sehen, wie Sie sich dann entscheiden, wenn wir hier konkrete Projekte vorschlagen, weil wir zurzeit von Ihnen eher warme Worte und ein bisschen heiße Luft bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt komme ich zu dem Bereich, der mir natürlich sehr am Herzen liegt, das ist der Bereich Bildungspolitik! Ich finde, da stehen Sie ziemlich schlecht da. Wir kennen die Folgen des Personalabbaus der letzten Jahre schon zur Genüge: Unterrichtsausfall, Kürzungen in so wichtigen Bereichen wie Deutsch als Zweitsprache, Schulen, die über Jahre hinweg ohne Schulleitungen dastehen, weil sie nicht besetzt werden,

- wie zum Beispiel aktuell das Gymnasium Obervieland. (C)

Seit 2009 hat das Gymnasium Obervieland keine Schulleitung mehr. Heute Morgen ging gerade durch die Medien, dass Sie so viele Lehrerstellen in den Oberstufen einsparen, dass ganze Fächer nicht mehr angeboten werden können. Das große Versprechen der letzten Legislaturperiode,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ist jede Lehrerstelle wieder besetzt worden! Das nur einmal so nebenbei!)

die Schulen vom Personalabbau auszunehmen, das haben Sie jetzt gebrochen. 250 Lehrerstellen sollen in den nächsten vier Jahren abgebaut werden. Das wird mit der Stärkung des Prinzips eigenverantwortliche Schule kombiniert. Dazu muss auch ich sagen, anders wird das nicht gehen. Die Schulen sollen verstärkt Geld statt Personal erhalten, damit sie die Standards ihrer Arbeitsplätze senken können. Das sieht man doch bei dem Ausbau der Ganztagschulen. Da ist keine einzige Lehrerstelle eingerichtet worden. Das läuft alles über Stadtteilschulen, über Ehrenamtliche, es sind alles prekäre Beschäftigungsverhältnisse, das ist alles befristet und Teilzeitarbeit.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie bitte?)

- Der Ausbau der Ganztagschulen wird von Ihnen über die Stadtteilschulen organisiert. Mir kann niemand erklären, wie man mit einer jährlichen Personalkürzung von 1,2 Prozent in diesem Bereich, der so wichtig für uns ist, Chancengleichheit herstellen will. Seit 1993 sind bereits 1 045 Lehrerstellen eingespart worden. Da haben wir die katastrophalen Folgen, die wir alle kennen. Dabei ist der letzte Platz von PISA nicht einmal das Schlimmste. Schlimmer ist, dass nach wie vor in keinem anderen Bundesland der Bildungserfolg so stark vom Elternhaus abhängt wie in Bremen. Daran hat sich in den letzten vier Jahren nichts geändert. (D)

(Senatorin J ü r g e n s - P i e p e r: Das ist falsch!)

Das ist nicht falsch!

Es ist immer noch so, dass in Gröpelingen nur 15 Prozent der Schülerinnen und Schüler das Abitur machen, auch jetzt noch nach Ihren aktuellen Zahlen. Genau vor diesem Skandal kapitulieren Sie! In Bremen gibt es Stadtteile, dort sind 60 Prozent aller Erstklässler Migranten, und das sind genau die Stadtteile, in denen die Schulen oft in einem erbärmlichen Zustand und grundsätzlich überfüllt sind, weil es dort an Schulraum fehlt.

Auch wenn Sie es jetzt schon nicht mehr hören können, weil ich es so oft sage: Im Bremer Westen fehlt

(A) seit zehn Jahren eine weiterführende Schule. In Ihrer Koalitionsvereinbarung lassen Sie sich dazu auch aus, ich darf noch einmal zitieren: „Im Bremer Westen gibt es in besonderem Maße bauliche, freiräumliche, kulturelle, wirtschaftliche, soziale und bildungspolitische Herausforderungen.“ Ich würde davon ausgehen, dass Sie als Regierungsparteien versuchen, Antworten auf diese Herausforderungen zu finden. Dann sehe ich dort: Oh, wir schaffen eine Entwicklungsagentur West. Mit anderen Worten: Wenn man nicht mehr weiter weiß, dann gründe ich einen Arbeitskreis. Nichts anderes bedeutet das nämlich.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau D r .  
S c h a e f e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Der  
war aber sehr erfolgreich!)

Herr Tschöpe – er ist jetzt leider nicht mehr da! – hat immer gesagt, wir würden keine konkreten Vorschläge machen. Im Bremer Westen haben wir diese in den letzten drei Jahren ständig gemacht. Wir haben jetzt für den Westen auch wieder einen viel besseren Vorschlag als diese Entwicklungsagentur. In Walle gibt es nämlich eine Schule, die man ganz kreativ in eine weiterführende Schule, in eine Oberschule, umwandeln kann, das ist das ehemalige Förderzentrum Vegesacker Straße, weil dort die Inklusion umgesetzt wird, und perspektivisch hat diese Schule im Jahr 2018 nur noch eine einzige Klasse. Direkt neben dieser Schule befindet sich ein Platz, der ehemalige BSV-Übungsplatz an der Dedesdorfer Straße. Seit einem Jahr setzt sich eine große Bürgerinitiative sehr dafür ein, dass dieser Platz als Grünfläche erhalten bleibt, weil Walle der am stärksten verdichtete Stadtteil Bremens ist. Wir haben überhaupt keinen öffentlichen Raum dort.

(B)

Die Umwandlung dieser Schule in eine Oberschule wäre für uns tatsächlich im Bremer Westen der große Wurf, und nicht diese Entwicklungsagentur. Damit könnten auch die Kolleginnen und Kollegen von den Grünen leben, weil mit der Teilnutzung des BSV-Sportplatzes diese Oberschule ein ökologisches Profil gewinnen könnte, und zwar als öffentliche Schule und nicht als Privatschule.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, sie wäre jedem Schüler und jeder Schülerin im Bremer Westen zugänglich, auch den Kindern von ärmeren Familien, weil es vor allem die Kinder aus ärmeren Familien sind, die ganz besonders staatliche Unterstützung brauchen.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Integration und Migration sind jetzt Chefsache, weil sie in die Zuständigkeit der Senatskanzlei fallen. Wir hoffen, dass das Referat dabei nicht verkleinert wird, denn die Kür-

zungen im Bereich Migration deuten sich schon an. Senatorin Stahmann hat letztens im „Weser-Kurier“ angekündigt, bei den Zuwendungen im Sozialbereich stark sparen zu wollen. Das geht dann nur bei den Zuwendungen, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind, von den anderen gibt es nicht mehr so viele.

(C)

Wir werden uns als LINKE weiterhin dafür einsetzen, dass die sowieso schon wenigen Beratungs- und Unterstützungsangebote für Migrantinnen und Migranten nicht wegfallen werden, denn in Bremen leben 80 000 Menschen ohne deutschen Pass, und sie sind weitgehend von politischer, sozialer und wirtschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen. Die Benachteiligung im Bildungssystem habe ich schon mehrfach betont. Im Grunde ist es noch dramatischer, als es die Schulquote belegt, da die Ausbildungsbeteiligungsquote bei jungen Menschen, die einen Abschluss machen und einen Migrationshintergrund haben, nur bei acht Prozent liegt. Das hat sich auch in den letzten Jahren nicht geändert, und ich finde es ziemlich besorgniserregend.

Das Armutsrisiko für Migrantinnen und Migranten ist nach wie vor doppelt so hoch wie das der Durchschnittsbevölkerung in Bremen, nicht zuletzt auch deswegen, weil es immer noch erhebliche Einschränkungen beim Zugang zum Arbeitsmarkt gibt. Die Steigerung von Beteiligungsmöglichkeiten für Migrantinnen wäre durch die Vermittlung von Sprachkompetenzen machbar. Dafür müsste es aber die entsprechenden Angebote geben, auch für ältere Migrantinnen und Migranten und auch für Flüchtlinge. Das muss hier in Bremen geschafft werden, weil ein Viertel der Menschen, die hier leben, einen Migrationshintergrund hat. Wenn wir dafür Landesmittel einsetzen müssen, um das zu schaffen, dann müssen wir das tun. Wer hier spart, der spart am falschen Ende, das muss ich ganz deutlich sagen.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben einen Dreiklang als LINKE: gute Arbeit, gute Löhne, gute Rente! Da sehe ich in Bremen einen ziemlich großen Handlungsbedarf. Die Leiharbeit hat sich ausgeweitet, und die prekäre Beschäftigung ist an der Tagesordnung. Leiharbeit und andere Beschäftigungsverhältnisse, seien sie geringfügig, seien sie befristet, werden in nicht mehr hinnehmbarer Art und Weise dazu benutzt, die Personalkosten in den Unternehmen zu drücken und gleichzeitig die Rechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzuschränken. Das gilt, und deswegen komme ich noch einmal darauf, vor allen Dingen auch für die sogenannten Zukunftsbranchen wie die Windenergiebranche. Gerade in Bremerhaven ist der Anteil der Leiharbeiterinnen und -arbeiter in dem Bereich unwahrscheinlich hoch. Die qualifizierte Beschäftigung kommt in Bremerhaven gar nicht an.

Wir sagen deswegen nach wie vor, wir wollen in jedem Bereich einen gesetzlichen Mindestlohn von

- (A) zehn Euro und auch die Durchsetzung des Prinzips „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“, also Equal Pay, vom ersten Beschäftigungstag an. Dafür werden wir hier in den nächsten Jahren kämpfen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, diese grundsätzliche Ausrichtung in Ihrer Koalitionsvereinbarung ist falsch, weil Sie sehr viel Wert auf Privatisierung legen. Wir sind nach wie vor skeptisch, wie Sie mit der Art der Schuldenbremse umgehen. Das kritisieren wir nach wie vor, weil Sie das jetzt auch in die Landesverfassung einarbeiten wollen. Dann stellen Sie sich hin und sagen, Sie wollen dazu die Aufnahme einer Klausel zur Einnahmesicherung prüfen. Die Klausel soll besagen, dass die Verpflichtung zur Einhaltung der Schuldenbremse wegfallen soll, wenn durch die Steuerpolitik des Bundes die Einnahmen Bremens sinken. Das in die Landesverfassung aufzunehmen ist ehrlich gesagt ziemlich sinnlos, weil die Schuldenbremse im Grundgesetz verankert ist. Das kann man nicht per Klausel auf Landesebene neutralisieren. Dies zeigt aber, in welche Lage Sie, Herr Bürgermeister Böhrnsen und Frau Senatorin Linnert, uns vor ein paar Jahren gebracht haben, als Sie die Regelungen der Schuldenbremse aktiv in den Bundesrat eingebracht haben. Da sage ich auch immer wieder, das ist handwerklich falsch gelaufen.

- (B) Es wäre gut gelaufen, wenn Sie dafür gesorgt hätten, dass es auch eine Steuersenkungsbremse im Grundgesetz gibt. Dann, Herr Tschöpe, wäre der Bär auch einmal nach Bremen gekommen, und man hätte schauen können, wer ihn erlegt. So haben Sie sich aber die Möglichkeiten selbst handwerklich vergeben. Sie erwecken hier den Eindruck, als wäre dieser Sanierungspfad zu schaffen, wenn nur die Einnahmen nicht sinken. Das ist Unsinn, weil – wie Sie und wir alle wissen – Bremen in den letzten 20 Jahren nur ein einziges Mal einen ausgeglichenen Primärhaushalt gehabt hat. Gegenüber dem Staatsgerichtshof weisen Sie ständig darauf hin oder haben Sie berechtigterweise darauf hingewiesen, dass Bremen sich in einer unverschuldeten extremen Haushaltsnotlage befindet. In die normale Sprache übersetzt heißt das: Bremen kann nichts dafür, dass es wesentlich weniger Geld einnimmt, als wir ausgeben müssen. Wie man in einer Situation wie dieser die Schuldenbremse in die Landesverfassung aufnehmen will, ist mir ehrlich gesagt nicht klar, und wir werden das auch ablehnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir werden auch weiterhin weitere Privatisierungen ablehnen. Die von Ihnen beabsichtigte Privatisierung des Offshore-Hafens Bremerhaven ist nämlich genau eine der Ursachen, weshalb sich dort so viel Leiharbeit und so viel prekäre Beschäftigung durchsetzt. Das ist aus unserer Sicht der Schritt in die völlig falsche Richtung. Ihr Zauberwort ist PPP,

Public Private Partnership, in Wirklichkeit aber ist das der Rückzug des Staates aus der Verantwortlichkeit.

(C)

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Nein!)

Doch! Genau das ist es, und das ist mit uns nicht zu machen!

Für uns gehören Verkehrsinfrastruktur, Energieversorgung, Gesundheitsversorgung, Altenpflege, Wohnungsbau, öffentliche Bauten, Bildungseinrichtungen und die Abfallwirtschaft auf jeden Fall in die öffentliche Hand. Wir werden in den nächsten vier Jahren Initiativen zur Rekommunalisierung einbringen, darauf können Sie sich verlassen. Die Privatisierung der Strom- und Energienetze muss unbedingt 2014 zurückgenommen werden. Da möchte ich einmal sagen, Sie hatten es 2009 in der Hand, Sie hatten die swb AG eine Woche in Ihrer Hand. Es wäre auch möglich gewesen, diese Beteiligung zu halten. Dies wäre auch mit der Schuldenbremse vereinbar gewesen, denn da werden die Beteiligungen gar nicht eingerechnet.

(Beifall bei der LINKEN)

In Ihrer Umweltpolitik verfolgen Sie auch diese Privatisierungslogik. Private Unternehmen übernehmen die Investitionen und schöpfen dann die Gewinne ab. Das läuft so beim Energiecontracting und auch bei dieser sogenannten Gesellschaft zur Erzeugung regenerativer Energien. Ich frage mich wirklich: Wie soll man das Heft in Bremen in der Hand behalten, wenn Sie ständig auf diese Modelle setzen? Wie sollen wir hier Einnahmesteigerungen verzeichnen, und wie sollen wir in die Lage versetzt werden, da vernünftig zu handeln?

(D)

In den Bereichen, in denen Sie in den letzten Jahren als rot-grüne Regierung aktiv geworden sind, habe ich keine besondere Bürgernähe und Umweltfreundlichkeit festgestellt. Sie verantworten die Weservertiefung, und Sie tragen sie seit 2007 mit. Die Weservertiefung ist ein unnötiges Projekt, das der Wirtschaft und der Umwelt erhebliche Schäden zufügen wird.

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Wirtschaft?)

Auch der Wirtschaft, genau! Selbst die Bundesregierung sagt, dass es wirtschaftlich nicht nötig ist.

(Abg. O p p e r m a n n [SPD]: Unsinn!)

Sie sind auch verantwortlich für das Verschleudern öffentlicher Plätze wie jetzt des Bahnhofsvorplatzes und für die Kommerzialisierung von Naherholungsgebieten. Ich frage mich: Was ist da bürgernah, und was ist umweltgerecht?

Die Linksfraktion – um einmal darauf zu kommen – hat in der letzten Legislaturperiode innerhalb von einem Jahr drei konkrete Vorschläge unterbreitet, wie

(A) man in Bremen Atomtransporte verhindern kann, bis hin zu einem fertigen Antrag auf Gesetzesänderung. Sie haben das alles abgelehnt! Seit 2007 laufen durchschnittlich jeden vierten Tag Atomtransporte über bremisches Gebiet. Alle eineinhalb Wochen geht ein Atomtransport über die bremischen Häfen. In Ihrem Koalitionsvertrag sagen Sie, dass Sie weiterhin alle rechtlichen und tatsächlichen Möglichkeiten ausschöpfen wollen. Ich finde, das ist purer Zynismus, denn Sie hätten in den letzten Jahren schon genug Gelegenheiten gehabt, Sie haben sie nicht genutzt!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich werde jetzt zum Schluss kommen!

Sie können sich darauf einstellen, dass wir in den nächsten vier Jahren eine kraftvolle linke und soziale Opposition sein werden. Wir werden auch aufzeigen, dass ein soziales Bremen möglich ist, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und mit allen kulturellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen gemeinschaftlich leben und mitgestalten können.

Wir werden uns weiterhin ganz konsequent gegen ausgrenzende, rassistische Tendenzen aufstellen, auch gegen faschistische Tendenzen, die längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und nicht mehr nur am rechten Rand zu suchen sind. Darauf werden wir auch in der Bürgerschaft extrem achten, dass wir ein Ansprechpartner für die Menschen sind, die davon betroffen sind und die sich dagegen zur Wehr setzen.

(B)

Unser Anspruch – um es ganz kurz zu machen – ist nicht, Politik für die Menschen zu machen, sondern Politik mit den Menschen zu machen. Wir erleben in vielen Stadtteilen, in denen wir unterwegs sind, ganz viele hervorragende Initiativen von Elternvereinen, Elternvertretungen, Stadtteilinitiativen und Bürgerinitiativen, und in dieser Hinsicht kann ich Ihnen nur eines sagen: Diesen werden wir ein Koalitionspartner sein. Das ist uns genauso wichtig wie die Arbeit hier in der Bürgerschaft.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Fünf Minuten Redezeit habe ich, ich muss mich leider kurzfassen.

Die Wählerinnen und Wähler unseres Bundeslandes haben der SPD und den Grünen bei der Bürgerschaftswahl erneut das Vertrauen ausgesprochen und beide Parteien mit einer satten Mehrheit, mit einer Zweidrittelmehrheit, also einer verfassungsändernden Mehrheit ausgestattet. Die Bürger haben damit deutlich gemacht, dass sie sich in den nächsten Jahren

ein „weiter so“ vorstellen können. Was dieses „weiter so“ ganz konkret bedeutet, Frau Kollegin Vogt – sie ist jetzt gerade hinausgegangen –, das hat Herr Bürgermeister Böhrnsen heute Morgen auch in seiner Regierungserklärung deutlich gemacht. Das kann man auch in dem 140 Seiten starken Koalitionsvertrag nachlesen, den beide Parteien miteinander geschlossen haben.

(C)

Um es gleich vorwegzusagen, der große Wurf ist dieser Koalitionsvertrag sicherlich nicht. Oftmals verliert man sich schon beim Lesen in langen Einleitungen, Schilderungen des Ist-Zustands, Allgemeinplätzen und leeren Phrasen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Auf Seite 123 des Vertrags schreiben Sie zum Thema Finanzen, dass Sie, ich zitiere, „mit dem anvertrauten Geld sparsam und verantwortungsvoll umgehen wollen“. Das ist in meinen Augen eine Selbstverständlichkeit und muss nicht noch ausdrücklich in einem Koalitionsvertrag festgeschrieben werden. So etwas erwarte ich einfach von einer Regierung!

In vielen Themenbereichen bleibt der Koalitionsvertrag außerdem weit hinter dem zurück, was man erwartet, wenn man das Ziel hat, unser Bundesland wieder auf einen Erfolgskurs zu bringen.

Dazu im Einzelnen: Die zukünftige Finanzpolitik ist der Großen Koalition ganze vier Seiten in dem 140 Seiten starken Koalitionsvertrag wert. Dabei ist doch die Frage der zukünftigen Einnahmen und Ausgaben des Landes das zentrale Thema der nächsten vier Jahre, denn das Bundesland Bremen steht vor großen finanziellen Herausforderungen.

(D)

Unter der rot-grünen Regierung – und ich werde nicht müde, das immer wieder zu sagen – ist der Schuldenstand auf 18 Milliarden Euro angewachsen. Allein für Zinszahlungen müssen wir jährlich 690 Millionen Euro aufbringen; Geld, das nicht nur im aktuellen Haushalt fehlt – weil es über weitere Kredite finanziert wird –, sondern auch zukünftigen Generationen die Luft wegschnürt. Wenn man das Ziel der Schuldenbremse einhalten und bis 2020 einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen will, dann muss man mehr als bisher sparen und die Neuverschuldung konsequent abbauen.

Herr Bürgermeister Böhrnsen sprach heute Morgen in seiner Regierungserklärung von einer Hürde, die es jedes Jahr erneut zu überspringen gilt. Wie will also nun Rot-Grün diese Neuverschuldung laut Vertrag verringern, diese Hürde überspringen? Man greift unter anderem wieder auf altbewährte Mittel zurück, nämlich auf Steuererhöhungen. Man überlegt, die Gewerbesteuer zu erhöhen, man prüft, ob die Grunderwerbsteuer angehoben werden kann. Dabei ist diese Steuer bereits zu Jahresbeginn von 3,5 auf 4,5 Prozent angehoben worden und liegt damit schon jetzt über dem Durchschnitt der Bundesländer. Dieser liegt bei 4,1 Prozent.

Außerdem will man die Touristen mit einer Abgabe zur Kasse bitten, und man überlegt, die Kos-

(A) ten für Straßensanierungen auf die Anlieger abzuwälzen. Das sind alles Vorschläge, die nur kurzfristig Geld in die leeren Kassen spülen, langfristig tragen diese Steuer- und Abgabenerhöhungen dazu bei, dass sich Unternehmer und Umzugswillige zukünftig zweimal überlegen, ob sie nach Bremen oder Bremerhaven ziehen und in Eigentum oder Gewerbe investieren.

Viel mutiger – das sage ich auch ganz deutlich –, als Hausbesitzer und Gewerbetreibende mit weiteren Erhöhungen zu belasten, ist da Ihre Vereinbarung zur Einsparung von insgesamt 800 Stellen in der Verwaltung in dieser Legislaturperiode, auch wenn sich das in einigen Bereichen letztlich als Eigentor erweisen kann, denn auch die Finanzämter sollen weiterhin ihren Beitrag dazu leisten und laut Koalitionsvertrag Personal einsparen. Dabei konnten wir erst gestern den Nachrichten entnehmen, dass das Finanzamt Bremerhaven, und das ist nur ein Beispiel, Steuererklärungen aufgrund von akutem Personalmangel nicht mehr umfassend prüfen kann. Wenn die Finanzämter zukünftig auch weiterhin Personal einsparen müssen, dann müssen wir uns über Steuerausfälle in diesem Land nicht mehr wundern.

(B) Völlig inakzeptabel ist es allerdings, dass man in diesem Koalitionsvertrag festgeschrieben hat, auch zukünftig Personaleinsparungen im Bildungsbereich und bei der Polizei vorzunehmen. Zwar sollen diese Einsparungen im Bereich der Polizei vorerst durch eine Verlängerung der Arbeitszeit und die Senkung der Personalkosten für Ausbildung, Vergütung und Versorgung erbracht werden, dennoch ist zu befürchten, dass es auch in dieser Legislaturperiode zu realen Personaleinsparungen kommen wird. Dabei wird von dieser neuen Regierung völlig ausgeblendet, dass die Polizei bereits am Limit arbeitet und bereits in der Vergangenheit unter Personaleinsparungen zu leiden hatte.

Die seinerzeit in der SPD/CDU-Koalition vereinbarte Zielzahl bei der Polizei ist weder in Bremen noch in Bremerhaven jemals erreicht worden. Immer noch fehlen mehr als 200 Polizeibeamte im ganzen Land, um diese Zielzahlen in beiden Städten zu erreichen.

(Glocke)

Im Koalitionsvertrag ist auch von einer Bekämpfung der organisierten Kriminalität die Rede, an der ethnische Clans und Rockergruppen in Bremen maßgeblich beteiligt sind. Das ist zu begrüßen! Vor allem ist zu begrüßen, dass man diese Kriminalitätsschwerpunkte nicht nur im Bereich der Polizei im Koalitionsvertrag festgeschrieben hat, sondern auch im Bereich der Justiz. Wie man diese Ziele allerdings erreichen will, und das mit dem vorhandenen Personal und möglicherweise dann auch mit Personaleinsparungen, das bleibt die spannende Frage und vielleicht auch das Geheimnis des neuen Senats. Sie können sicher sein, meine Damen und Herren, dass ich

mich auch weiterhin genau zu dieser Frage im Parlament zu Wort melden werde. – Herzlichen Dank!

(C)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)\*): Einen wunderschönen guten Tag, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte doch die Gelegenheit nutzen, meiner Fraktionsvorsitzenden noch ein paar Bemerkungen beizufügen. Ich finde das spannend hier und muss sagen, gerade bei den letzten Redebeiträgen wird eigentlich die Herausforderung der Zukunft deutlich, die Spannung zwischen Rot und Grün. Herr Dr. Güldner hat einen interessanten Satz gesagt: Manchmal sprechen wir hier auch die Wahrheit. Das finde ich sehr spannend, denn er meinte ja, Bremen ist erneuerbar, und das nicht nur auf der energiepolitischen Ebene. Das ist richtig!

Wenn ich mich erinnere, vor vier Jahren, Herr Röwekamp, haben Sie der damaligen Regierungserklärung vorgeworfen, hier würden Parolen des Klassenkampfes in den Plenarsaal geworfen. Sie haben ausgeführt, und ich darf das zitieren – das ist wirklich ein erstklassiges Zitat –: „Diese Regierung und die Linkspartei sind nicht einmal 50 Cent auseinander.“ Ich denke, wir sind uns einig, dass das heute nicht mehr der Fall ist. Da werden wir uns doch wahrscheinlich in gar keinem Fall widersprechen. Es ist allerdings so, dass die Regierungserklärung durchaus eine Aussage des Klassenkampfes ist, und zwar von oben. Es ist eher ein grünlicher Faden anstatt eines roten Fadens, und das ist genau die Entwicklung, die wir gerade vornehmen.

(D)

Es ist ganz interessant, wenn wir einmal durchgehen, wie es aussieht: Die sozial Benachteiligten müssen auf den Prüfstand, die Beschäftigten, die sozialen Einrichtungen. Sie sollen weniger werden, sie sollen weniger kosten, und wir sollen aussortieren. Ich möchte es an zwei, drei Beispielen belegen. Insbesondere frauenpolitisch finde ich es sehr spannend. Wie muss man denn für diese Regierungserklärung sein? Am besten doch in Leitungsfunktion, bestens ausgebildet, Vollzeit natürlich, und es wäre auch nicht schlecht, man wäre kinderlos. Da kann man sagen, okay, die 50-prozentige Quote, das ist etwas für mich. Um hier nicht falsch verstanden zu werden, ich bin absolut keine Gegnerin der Quote, die finde ich völlig richtig, aber der Fokus ist zu eng. Wie sieht es denn zum Beispiel auf der Staatsräteebene aus? Wie sieht es mit den Ortsämtern aus? Da haben wir doch immer noch einen ziemlich massiven männlichen Überhang. Das muss man doch zugeben.

Wenn ich mir ansehe, wie die soziale Schere zwischen den Frauen inzwischen aussieht, wird mir angst und bange. Die 90 000 Frauen in Bremen mit geringfügiger Beschäftigung und in niedriger Teilzeitarbeit

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) lohnung haben von dieser Koalition überhaupt nichts. Die Arbeitnehmerkammer hat erst vor wenigen Tagen eine absolut bemerkenswerte Studie zur Frauenarmut in Bremen vorgelegt, die sollten Sie alle sich einmal ansehen und durchlesen. Das wäre tatsächlich etwas, was wichtig wäre für die nächsten vier Jahre, denn das Armutsrisiko für Frauen ist aus den bekannten Gründen deutlich höher als das für Männer. Das ist etwas, wo die Lohnquote, also der Gender Gap, nicht nur 25 Prozent auseinanderliegt, sondern 40 Prozent. Das ist das Gender Budgeting, das wir hier eigentlich haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen, die meisten Frauen brauchen keinen Sitz im Aufsichtsrat, sondern eine gute Bezahlung.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er doch gesagt!)

Die Erzieherinnen wüssten gern, wie das funktioniert, und die Frauen in den prekären Beschäftigungen an den Schulen und im öffentlichen Dienst wüssten das auch ganz gern. Wir haben allein 18 000 alleinerziehende Frauen, die zu mehr als der Hälfte von Hartz IV leben müssen und arbeitslos sind. Die kommen nicht einmal in die Nähe eines Aufsichtsrats.

(B) Dann möchte ich noch einmal einen Blick auf das Beschäftigungsprogramm der Großen Koalition werfen. Vor vier Jahren, da hatten wir ehrlich gesagt einen ganz guten Aufschlag. Das ist aber letztendlich alles vom Tisch. Da gab es tatsächlich die Auseinandersetzung, wie wir Arbeitsmarkt mit Sozialraum zusammenbringen, wie die betroffenen Stadtteile die Erwerbslosigkeit und tatsächlich auch Beschäftigung sozialräumlich verbinden können. Und? Pustekuchen! „Bremen produktiv und integrativ“ gibt es nicht mehr. Da ist vieles prekär und wirklich nicht toll.

Wir sind keine Anhänger dieser Beschäftigungsindustrie, es gab aber wenigstens einen Prozess, in dem sich entsprechend um die Menschen gekümmert wurde. Da gab es eine Aussage, sozialversicherungspflichtige Stellen einzurichten, InJobs oder Ein-Euro-Jobs abzubauen, InJobs ist ja ein Bremer Begriff. Wir hatten 1 100 InJobs, dieses Jahr haben wir noch 562 von den sozialversicherungspflichtigen Stellen, nächstes Jahr haben wir wahrscheinlich gar keine mehr. Getauscht wird nur noch von sozialversicherungspflichtigen Jobs in Ein-Euro-Jobs. Da muss ich ganz ehrlich sagen, das ist tatsächlich eine Entwicklung, die wir nicht mittragen können. Dieselbe Gleichgültigkeit, mit der SPD und Grüne auf der Bundesebene Hartz IV eingeführt haben, haben wir auf der Landesebene und wir werden nicht müde werden, darauf hinzuweisen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die neue Koalition verbreitet auch wieder den Unsinn, dass die Unterstützung der Unternehmen Ar-

beitsplätze hervorbringe. Ja das ist schon richtig, aber nicht für Bremerinnen und Bremer, schon gar nicht für Langzeitarbeitslose! Es ärgert mich zutiefst, was in der Koalitionsvereinbarung über die Erwerbslosigkeit steht. Als müssten sie alle erst in tagesstrukturierende Maßnahmen gebracht werden, als müssten sie alle erst lernen, wie man arbeitet! Der allergrößte Teil dieser Menschen braucht nichts weiter als einen Arbeitsplatz und sonst nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Bremen, das wissen Sie alle, ist die Hochburg der prekären Jobs. Leiharbeit hat allein 2010 um 29 Prozent zugenommen. Der Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bezieht sich auf Teilzeitarbeit, auf Leiharbeit und auf befristete Arbeit. Was ist mit den 1 500 Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven, die Jahr für Jahr keinen Ausbildungsplatz bekommen? Gibt es dazu irgendeine Aussage? Stattdessen haben wir nach wie vor das Programm „Stopp der Jugendgewalt“, in dem es einfacher ist, jemanden polizeilich zu überwachen, als tatsächlich nach einer Perspektive Ausschau zu halten. Das, finde ich, ist doch eine Armutszeugnis.

Was ich auch aus meiner beruflichen Perspektive einmal zusammenfassen muss, ist die Rolle rückwärts in der Stadtentwicklungspolitik. Können Sie sich noch erinnern, dieses zarte Pflänzchen, wo wir gesagt haben, Verknüpfung verschiedener Bereiche? Bildung, Jugend, Kultur, Menschen mit verschiedenem Hintergrund, aus verschiedenen Herkunftsländern. Wo ist das geblieben? Die sozialen Stadtmittel werden gekürzt, das ist ein Bundesprogramm. Gibt es dafür eine Alternative? Nein! Gibt es für „Bremen produktiv und integrativ“ irgendetwas? Das wird heruntergefahren. „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, das ich selbst sehr gut kenne, kommt in diesem Koalitionsvertrag gar nicht mehr vor. Übrig geblieben ist „Wohnen in Nachbarschaften“. Wollen Sie damit wirklich alle Löcher stopfen? Wie soll das möglich sein?

Stattdessen wird – wie nannte es Bürgermeister Böhrnsen so schön? – der Masterplan quartiersweise entwickelt. Da wird der Fokus auf so etwas wie die Überseestadt gelegt oder den Stadtwerder. Das City-Resort, in Horn-Lehe beim Technologiepark ist das Nächste, was wir uns ansehen werden. Der Bahnhofsvorplatz wird zubetoniert. Ich meine, das ist eine Stadtentwicklungspolitik, zu der man ganz klar sagen muss, es hat sich etwas geändert. Es hat sich wirklich etwas geändert, und das ist festzustellen. Wir machen nicht einfach weiter wie bisher. Es wird anders werden, und das ist eine richtig bittere Pille.

Im grün regierten Sozialressort gibt es wahrscheinlich jetzt schon eine Liste von Projekten, die wir demnächst nicht mehr haben werden, da fällt es einfach unangenehm auf. Es gibt keinerlei Bestandsgarantien für Selbsthilfe-, Beratungs-, Frauen- oder Jugendprojekte, nichts dergleichen, sie kommen ebenfalls

(C)

(D)

- (A) nicht vor. Wir werden Gespräche führen und Lösungswege suchen. Ja und? Man kann das fast schon als Drohung auffassen.

Das gilt auch für die Mitarbeiterinnen der stadtteilbezogenen Jugendprojekte, im Übrigen auch meistens Frauen. Da konnten Sie jetzt den Interviews entnehmen, sie haben anscheinend jahrelang auf der Speckseite gelebt, jetzt werden sie durchgecheckt und geprüft und mehr oder weniger ein Stück herunterminimiert. Dass ihre Arbeit vielleicht nicht effizient ist oder sie womöglich Trägerin einer Doppelstruktur sind, ist letztendlich die Aussage, die wir uns jeweils aus diesem Vertrag, aus den Interviews, den Verlautbarungen und der Presse anhören können.

(Beifall bei der LINKEN)

Das, finde ich, ist eine Perspektive, die wir nicht unterstützen können, und die teilen wir selbstverständlich auch nicht. Wir werden diesen sozialen Angriff nicht hinnehmen. Wir werden mit Zehen und Klauen um jeden einzelnen Beschäftigungsplatz und alles kämpfen, was sich an sozial Benachteiligten bei uns meldet und die wir unterstützen können. Das werden wir in den nächsten vier Jahren mit Akribie tun, und wir werden nicht verschwinden. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

- (B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

### Fragestunde

Für die Fragestunde sind von den Fraktionen keine Anfragen eingereicht worden.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Verfassungs- und Geschäftordnungsausschusses

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend. (C)

(Einstimmig)

Jetzt soll ich mich auffordern, zur konstituierenden Sitzung einzuladen. Das mache ich hiermit.

### Einsetzung eines staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/19)

Wir verbinden hiermit:

### Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/19 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu. (D)

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte die Abgeordnete Frau Piontkowski, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

### Einsetzung eines staatlichen Petitionsausschusses

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/20)

Wir verbinden hiermit:

**(A) Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des staatlichen Petitionsausschusses**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/20 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

**(B)** Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte die Abgeordnete Frau Motschmann, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

**Einsetzung eines Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/21)

Wir verbinden hiermit:

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/21 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu. **(C)**

(Einstimmig)

Wir kommen nun zu den Wahlvorschlägen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Schildt, zur konstituierenden Sitzung einzuladen.

**Einsetzung des Rechtsausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/22)

s o w i e

**(D)**

**Einsetzung eines staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/23)

u n d

**Einsetzung eines Ausschusses für Wissenschaft, Medien und Datenschutz und Informationsfreiheit**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 6. Juli 2011  
(Neufassung der Drucksache 18/24  
vom 5. Juli 2011)  
(Drucksache 18/29)

d e s W e i t e r e n

**Einsetzung eines Ausschusses für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/25)

u n d

**(A) Einsetzung eines Ausschusses für die Gleichstellung der Frau**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/26)

Wir verbinden hiermit:

**Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder der übrigen noch einzusetzenden ständigen Ausschüsse im Sinne des Artikels 105 Absatz 1 Satz 1 der Bremischen Landesverfassung**

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Anträgen der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 18/22, 18/23, 18/29, 18/25 und 18/26 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Anträgen zu.

(Einstimmig)

**(B) Wir kommen nun zu den Wahlvorschlägen.**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU  
und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Ich bitte die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel, zur konstituierenden Sitzung des Rechtsausschusses, den Abgeordneten Dr. Kuhn, zur konstituierenden Sitzung des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses und des Ausschusses für Integration, Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, die Abgeordnete Frau Schön, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Medien und Datenschutz und die Abgeordnete Frau Bernhard, zur konstituierenden Sitzung des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau einzuladen.

**Einsetzung eines Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/27)

Wir verbinden hiermit:

**Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz**

Die Beratung eröffnet.

Als erste Rednerin erhält die Abgeordnete Frau Vogt das Wort.

Abg. Frau **Vogt** (Die LINKE)\*): Wir haben in den Tagesordnungspunkten 13 und 14 natürlich die Einsetzung gemeinsam mit beantragt, aber wir werden die Mitglieder nicht wählen, denn wir sind – ehrlich gesagt – ziemlich enttäuscht. Hier wird immer von der Oppositionsrolle und vitaler Opposition geredet. Uns wurde bedeutet, man nimmt uns in diese Ausschüsse nicht mit, weil man inhaltliche Probleme damit habe und wir Erblasten der alten Legislaturperiode zu tragen hätten. Da bin ich ziemlich enttäuscht, und das ist mit Sicherheit nicht das Umgehen mit der Opposition, das ich von Ihnen erwarte. Daher werden wir die Ausschüsse einsetzen, die unter den Tagesordnungspunkten 13 und 14 beschlossen werden, aber wir werden die Mitglieder nicht wählen.

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Dr. Güldner das Wort.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das finde ich schon, sagen wir einmal, bemerkenswert. Wir sind ja hier im Parlament. In der letzten Legislaturperiode war es so, dass die größeren Fraktionen der LINKEN und der FDP quasi leihweise Stellvertretersitze in diesen Gremien überlassen hatten und die Stellvertreter dort dann als „vollwertige“ Mitglieder des Gremiums von uns mitgenommen wurden. Wenn ich jetzt von der parlamentarischen Kontrollkommission des Verfassungsschutzes berichten kann, so ist ihr – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist geheim!)

Darf ich das auch nicht sagen? Ist der Herr Innensenator noch da? Dann sage ich es anders, Herr Kollege Röwekamp. Dann sage ich: Es hätte der Eindruck entstehen können, dass Sie dieses Angebot der grö-

\* ) Von der Rednerin und dem Redner nicht überprüft.

(A) beren Fraktionen, Stellvertreterposten, die Ihnen rechnerisch gar nicht zustehen, wahrnehmen zu können, vielleicht nicht im vollen Umfang wahrgenommen haben.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie waren einfach nicht da!)

Ein Zwischenruf des Abgeordneten Dr. Kuhn behauptet, Sie waren gar nicht da. Dem würde ich jetzt von hier vorn nicht widersprechen, auch ohne Geheimnisse zu lüften. Da haben wir ehrlich gesagt – wir sagen es einmal so, wie man normalerweise untereinander spricht – nicht mehr eingesehen, warum wir Stellvertreterposten an Sie geben sollen, wenn Sie dann vier Jahre lang nicht kommen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Vogt das Wort.

(B) Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)\*: Darauf muss ich einfach etwas erwidern! Wie Sie wissen, haben wir die Zuständigkeiten in diesem Ressort geändert. Wie Sie wissen, Sie können sich gern erkundigen, ich war drei Jahre im Beirat Walle in wer weiß wie vielen Ausschüssen. Ich habe, ich glaube, nicht einen einzigen Ausschuss versäumt. Mir wurde bedeutet, man hätte mit mir persönlich da Probleme, und das finde ich ziemlich schade.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen: Was?)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen, die Ihnen schriftlich vorliegen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

### Einsetzung einer Parlamentarischen Kontrollkommission

(C)

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/28)

Wir verbinden hiermit:

### Wahl von drei Mitgliedern und drei stellvertretenden Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/28 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Wahlvorschlägen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wir kommen zur Wahl.

(D) Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU und Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Gegen die Fraktion DIE LINKE ist der Wahlvorschlag von der Bürgerschaft (Landtag) angenommen worden.

### Einsetzung einer staatlichen Deputation für Bildung

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/12)

u n d

### Einsetzung einer staatlichen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 5. Juli 2011  
(Drucksache 18/13)



(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der vorgeschlagenen Verteilung der Fraktionsmittel zu.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

#### **Arbeitsweise der Bürgerschaft**

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft  
vom 29. Juni 2011  
(Drucksache 18/7)

Da ich auf diesen Punkt mehrfach angesprochen wurde, weise ich darauf hin, dass sich die Lage der Gremienwochen an der Plenarsitzung orientiert.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

#### **Wahl und Vereidigung von Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt zum weiteren Mitglied des Senats nach Artikel 107 der Landesverfassung**

Mitteilung des Senats vom 30. Juni 2011  
(Drucksache 18/8)

Für die Wahl eines weiteren Mitglieds des Senats hat der Senat Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt vorgeschlagen.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Meine Damen und Herren, die weiteren Mitglieder des Senats werden nach Artikel 107 Absatz 2 Satz 1 der Landesverfassung mit der Mehrheit der abgegebenen Stimmen gewählt.

Gemäß Paragraph 58 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung erfolgt die Wahl des Senats in geheimer Abstimmung. Gemäß Paragraph 58 Absatz 4 unserer Geschäftsordnung erfolgt die Abstimmung mit Stimm-

zetteln in der Wahlkabine. Sie haben die Möglichkeit, Ja, Nein oder Stimmenthaltung anzukreuzen.

(C)

Die Ausgabe der Stimmzettel und Wahlumschläge erfolgt nach Namensaufruf an dem Tisch neben den Wahlkabinen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich eröffne den Wahlgang.

Ich rufe jetzt alle Abgeordneten nach dem Alphabet namentlich auf und bitte die so aufgerufenen Damen und Herren, die Wahl vorzunehmen. Gleichzeitig bitte ich die Schriftführerinnen Frau Hiller, Frau Mahnke und Frau Dr. Mohammadzadeh, an der Ausgabestelle der Stimmzettel und an den Wahlurnen Platz zu nehmen.

Ich beginne mit dem Namensaufruf.

(Es folgt der Namensaufruf.)

Meine Damen und Herren, ich frage noch einmal, ob alle Abgeordneten ihre Stimmzettel erhalten und abgegeben haben.

Ich stelle fest, dass alle Abgeordneten ihre Stimmzettel erhalten und abgegeben haben.

Meine Damen und Herren, damit ist der Wahlgang beendet.

Wir kommen jetzt zur Auszählung der abgegebenen Stimmen.

(D)

Ich bitte die Schriftführerinnen, die Auszählung vorzunehmen.

Ich unterbreche die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag), bis das Ergebnis der Auszählung vorliegt.

(Unterbrechung der Sitzung 13.36 Uhr)



Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 13.45 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich gebe Ihnen jetzt das Wahlergebnis bekannt, und zwar in der Form, wie es mir von den Schriftführerinnen vorgelegt wurde: ausgegebene Stimmzettel 81, abgegebene Stimmzettel 81, vernichtete Stimmzettel keiner.

Auf Frau Prof. Dr. Quante-Brandt entfielen 54 Ja-Stimmen, 27 Neinstimmen, keine Enthaltungen und keine ungültigen Stimmen. Damit ist Frau Staatsrätin Prof. Dr. Quante-Brandt gemäß Artikel 107 Absatz 2 unserer Landesverfassung in den Senat gewählt.

(Beifall)

- (A) Ich frage Sie, Frau Prof. Dr. Quante-Brandt: Nehmen Sie die Wahl an?
- (Staatsrätin Prof. Dr. Quante-Brandt:  
Ja, ich nehme die Wahl an!)
- Ich stelle fest, Sie haben die Wahl in den Senat angenommen.
- Wir kommen nun zu Ihrer Vereidigung.
- Nach der Landesverfassung haben Sie den Eid vor der Bürgerschaft zu leisten. Ich spreche Ihnen jetzt die Eidesformel vor und bitte Sie, mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“ den Eid zu leisten!
- Die Eidesformel lautet: „Ich schwöre als Mitglied des Senats, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und die Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen halten und schützen zu wollen.“
- Frau Prof. Dr. Quante-Brandt, ich bitte Sie, jetzt den Eid zu leisten!
- (Staatsrätin Prof. Dr. Quante-Brandt:  
Das schwöre ich!)
- Meine Damen und Herren, dem von uns heute gewählten und soeben vereidigten weiteren Mitglied des Senats, Frau Prof. Dr. Eva Quante-Brandt, spreche ich die Glückwünsche der Bremischen Bürgerschaft aus.
- (B) (Beifall)
- Ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten.
- (Unterbrechung der Sitzung 13.48 Uhr)
- ★
- Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 13.52 Uhr.
- Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Wahl von Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt als Mitglied des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union**
- Mitteilung des Senats vom 30. Juni 2011  
(Drucksache 18/9)
- Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Der Senat schlägt vor, Frau Staatsrätin Prof. Dr. Eva Quante-Brandt anstelle der als weiteres Mitglied des Senats ausgeschiedenen Frau Staatsrätin Dr. Kerstin
- Kießler zum ordentlichen Mitglied in den Ausschuss der Regionen der Europäischen Union für die fünfte Mandatsperiode bis 2014 zu wählen.
- (C) Wir kommen zur Wahl.
- Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.
- (Einstimmig)
- Frau Prof. Dr. Quante-Brandt, meine herzlichen Glückwünsche, und alles Gute für Ihre Arbeit für die Freie Hansestadt Bremen!
- (Beifall)
- Jahresbericht 2011 der Freien Hansestadt Bremen – Land – des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 9. Juni 2011**  
(Drucksache 18/1)
- Interfraktionell wurde sich zwischenzeitlich darauf verständigt, den ausgesetzten Tagesordnungspunkt 27 heute zu behandeln und an den staatlichen Rechnungsprüfungsausschuss zu überweisen. Ich gehe davon aus, dass Sie mit dieser Vorgehensweise einverstanden sind. – Das ist der Fall!
- (D) Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer der Überweisung des Jahresberichts 2011 der Freien Hansestadt Bremen (Land) des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen mit der Drucksachen-Nummer 18/1 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Rechnungsprüfungsausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.
- (Einstimmig)
- Damit sind wir am Ende unserer heutigen Landtagssitzung angekommen. Ich bedanke mich.
- Ich schließe die Sitzung.
- (Schluss der Sitzung 13.53 Uhr)

